

**AKADEMISCHER
ALPEN-VEREIN
BERLIN**

XXX., XXXI., XXXII.

JAHRESBERICHT

1932/33

1933/34

1934/35



BERLIN 1935

titular

AKADEMISCHER ALPEN-VEREIN BERLIN

XXX., XXXI., XXXII.

JAHRESBERICHT

1932/33

1933/34

1934/35



BERLIN 1935



Nanga Parbat (8136 m)

E. Schneider

Vereinsstätte

**Alter Schöneberger Ratskeller
Berlin-Schöneberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 3, Fernruf G1 Stephan 3857**

**Briefe
an Regierungsrat Dr. Karl Büchting, Berlin-Wilmersdorf,
Wiesbadener Str. 58a. Wohnung: Fernruf H9 Schmargendorf 1762
Büro: Fernruf H3 Rheingau 7031**

**Postscheckkonto
Anschrift des AAVB, Berlin Nr. 62871**

Vereinsjahr 1932/33

Im Verlaufe des Berichtsjahres 1932/33 traten folgende Herren dem A.A.V.B. als Mitglied bei:

Georg Hentschel, stud. ing.,
Hans Ackermann, stud. iur.

Rudolf Rolfes, der noch in der ersten Hälfte des W.S. 1932 die Geschäfte des Vereins leitete, stürzte am ersten Osterfeiertag des Jahres 1933 mit einer losbrechenden Wächte an der Thurwieser spitze zu Tode. Wir betrauern den Verlust eines Kameraden, dessen ganze und uneingeschränkte Liebe den Bergen gehörte. Im W.S. 1930/31 und im S.S. 1931 war er 1. Vorsitzender des A.A.V.B.

Ausgeschieden sind die Herren:

K. Polenske, **R**. Richter, **G**. Herbst.

Den Vorstand des Vereins bildeten:

Vorsitzender: **R**. Rolfes (1. 11. 32 bis 20. 1. 33), danach
G. Frikell,
Schriftführer: **H**. Vivell,
Kassenwart: **K**. Büchting.

Die übrigen Ämter wurden verwaltet von:

Tourenwart: **H**. Hoffmann,
Kassenprüfer: **K**. Endell und **P**. Reuschel.

Ihnen allen, besonders aber den A.H.A.H., die schon seit Jahren für den Verein arbeiten, gebührt unser Dank.

Die Veranstaltungen des Vereins waren folgende: Trauerfeier für den ehemaligen 1. Vorsitzenden Rudolf Rolfes, Weihnachtskneipe, Wassertreffen, zwei Fahrtenberichtsabende, Vorbesprechung für Sommerbergfahrten, fünf Gemütliche Abende und folgende Lichtbildvorträge:

1. **M**. Bock und **H**. Vivell:
„Finden Sie, daß Matze Bock sich richtig verhalten hat?“
2. **D**r. **U**. Hoffmann:
„Mädchen-touren im Ortler und Dachstein.“
3. **D**r. **H**. Hoffmann:
„Nachtfahrten im Ortler und in den Dolomiten.“

4. Dr. H. Müller:
„Bergfahrten um Cortina.“
5. Faubel, Matthies, Zernecke:
„Königswand, 5. Begehung und Besichtigung anderer zünftiger Touren.“
6. Dr. H. Hoffmann:
„Winterbergfahrten im Samnaun- und Zillertal.“
7. Dr. Endell und Dr. U. Hofmann:
„Schifahrten in den Hohen Tauern.“
8. N. H. Strobel:
„Wintertouren 1933 mit Rudolf Rolfes.“
9. G. Hentschel:
„Unbedeutende Touren im Elbsandstein.“

Bei allen Veranstaltungen, wenn sie nicht gerade außerordentlicher Natur waren, machte sich die Bewegtheit der heutigen Zeit geltend. Deshalb kann der zum Teil spärliche Besuch einzelner gemütlicher Abende nicht einfach als Interesselosigkeit gedeutet werden. Die im Laufe des Jahres von den Mitgliedern ausgeführten Bergfahrten sind denen früherer Jahre mindestens gleichwertig.

Die Weihnachtskneipe, an der viele Gäste teilnahmen, erhielt ihre besondere Note durch den ersten Bericht über die von A.H. Borchers geleitete Anden-Expedition, den wir aus dem Munde Erwin Schneiders hörten. Da dieser erst am gleichen Tage in Berlin eingetroffen war, stand er noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten, und so war auch sein Vortrag, frei von jeder stilistischen Verkrampfung, einzigartig.

Nachdem bereits in früheren Semestern durch die eifige Tätigkeit des Kassenwartes A.H. Büchting unsere Aktiven geldliche Zuschüsse zu ihren Fahrten bekommen konnten, überreichte ein A.H. als Weihnachtsgeschenk eine Schiausrüstung und einen Eispickel, die im Besitze des Vereins bleiben sollen und Aktiven zur Verfügung gestellt werden. Durch dieses Beispiel angeregt stellten noch andere A.H.A.H. Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung, die der an finanziellen Mitteln teilweise recht schwachen jungen Mannschaft dienen sollen. Der aktive Verein spricht auch an dieser Stelle seinen herzlichen Dank aus.

Die Wintersaison endete leider für uns mit einem schweren Unglück. Rudolf Rolfes brach an der Thurwieserspitze mit einer Wächte durch. Nach einem Sturze über die schräge Eiswand blieb er in einer Spalte tot liegen.

In den Sommerferien war die Tourentätigkeit wieder sehr rege. Sie begann schon zu Pfingsten mit einer Fahrt ins Elbsandsteingebirge. Wenn in einem früheren Jahresbericht auf die Wichtigkeit

hingewiesen wird, die jungen Mitglieder, die größtenteils Felspezialisten sind, auch zu ebenso leistungsfähigen Eisgängern zu erziehen, so sind uns die Verhältnisse in dieser Beziehung entgegengekommen und das gesteckte Ziel ist jetzt nahezu erreicht worden. Da infolge der politischen Lage die österreichischen Alpen für alle reichsdeutschen Mitglieder gesperrt sind, wurden vor allen Dingen die Westalpen aufgesucht. Die in der Bernina- und Montblanc-Gruppe, im Wallis, Bergell und der Dauphiné durchgeföhrten Fahrten beweisen die Leistungsfähigkeit des A.A.V.B. in diesem Jahre.

Als Felstouren gelangen einem unserer jüngsten Mitglieder in den Dolomiten die außergewöhnlichen Anstiege auf die Civetta (Nordwestwand) und Sass Maor (Ostwand, 5. Begehung).

Vereinsjahr 1933/34

Das 31. Geschäftsjahr brachte dem A.A.V.B. lediglich eine Neu-aufnahme:

Werner Brandt, cand. med. dent.

Ausgeschieden sind während dieser Zeit die Herren Otto Neumann, Adolf Voegeli, Eugen Röckl. Ferner sah sich der Vorstand gezwungen, aus politischen Gründen Herrn Rudolf Gomperz aus der Mitgliederliste zu streichen.

Die Mitgliederzahl betrug am 31. 10. 1934: 61.

Der Vorstand setzte sich in den beiden Semestern wie folgt zusammen:

Vereinsführer: Vb. Hubert Vivell,
Kassenwart: A.H. Dr. Büchting,
Schriftwart: Vb. Georg Hentschel,
Fahrtenwart: A.H. Dr. Helmut Hoffmann.

Auch an dieser Stelle sei allen nochmals herzlich für ihre Tätigkeit gedankt. Besonders hervorzuheben ist auch in diesem Jahr die glänzende Verwaltung der Gelder durch unseren Kassenwart A.H. Büchting, dessen unermüdlichen Bemühungen es gelungen ist, den Kassenbestand auf so beachtliche Höhe zu bringen, daß nach der Anschaffung eines Epidiaskopes noch genügend Gelder verfügbar waren, um einigen Aktiven Fahrtenzuschüsse gewähren zu können. Sie konnten in diesem Jahr besonders reichlich ausfallen, da unser Ehrenmitglied eine bedeutende Summe zur Verfügung stellte, wofür ihm unser Dank sicher ist.

Die Vereinsabende fanden regelmäßig in dreiwöchentlichem Abstande statt. Der Besuch war, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht allzu befriedigend, was zum Teil auf die starke Inanspruchnahme der jungen Mitglieder durch SA und Studium zurückzuführen ist. Traditionsgemäß fanden auch in diesem Sommer regelmäßig allwöchentlich Faustballnachmittage statt, bei denen die Beteiligung etwas besser war.

Außer sieben Vortragsabenden fanden zwei geschäftliche Sitzungen, Fahrtenberichtabende, Gemütliche Abende, die Weihnachtskneipe und das Wassertreffen statt.

Folgende Lichtbildervorträge wurden gehalten:

Georg Hentschel:

„Civetta-NW-Wand, Sass Maor-O-Wand.“

Dr. Helmut Hoffmann und Hubert Vivell:

„Mit Auto und Eispickel durch die Westalpen.“

Dr. Gerhard Frikell:

„Eine Besteigung der Nonne.“

Rudolf Zernecke:

„Große Bergfahrten im Wallis.“

Carl O. Koch:

„Die Breithorn-N-Wand oder wie ich Linderung bekam.“

„Als Bergsteiger an die Riviera von Genua bis Marseille.“

Hubert Vivell:

„Schitouren im Adamello.“

Georg Hentschel:

„Schwere Kletterfahrten im Sandstein.“

Als wichtigstes Ereignis brachte das 30. Vereinsjahr die Änderungen der Vereinssatzungen auf Grund der vom Deutschen Bergsteigerbund geforderten Gleichschaltung. Die Durchführung der einzelnen Punkte verursachte in keiner Weise irgendwelche Schwierigkeiten, da beispielsweise das Führerprinzip im A.A.V.B. praktisch längst durchgeführt war. Auch die Einführung des Arierparagraphen brachte keine Änderung im Mitgliederbestand, da Juden nie aufgenommen wurden. Ziel und Zweck des A.A.V.B. fand in den Satzungen folgende Formulierung: „Zweck des Vereins ist die Pflege des Alpinismus und der Freundschaft zur Erfüchtigung des deutschen Volkes.“

Den Höhepunkt des Wintersemesters bildete in gesellschaftlicher Hinsicht das 30. Stiftungsfest, das zusammen mit der Weihnachtskneipe in würdiger Weise in Anwesenheit zahlreicher Gäste und Mitglieder im Festsaal des alten Schöneberger Rathauses begangen wurde. Besonders erfreulich war es, daß einige A.H.A.H. diese Gelegenheit wahrnahmen, einmal wieder im Kreise des A.A.V.B. zu weilen und alte Freundschaften aufzurüsten. Den Festvortrag des Abends hielt Vb. Zernecke über das Thema: „Große Bergfahrten im Wallis und Montblanc.“ Der inoffizielle Teil sah alle Anwesenden wieder in bester Stimmung beisammen, wozu in erster Linie diverse Spenden einiger A.H.A.H. beitrugen. Erst in früher Morgenstunde trennten sich die letzten Unentwegten nach hartem Strauß mit Alkohol, Biergläsern und Parkettfußboden.

Sehr bedauerlich ist die Tatsache, daß die Tourentätigkeit in diesem Winter außerordentlich gering war. Nur eine Seilschaft tat sich im Frühjahr zu gemeinsamen Fahrten im Adamellogebiet zusammen. Leider verhinderte das anhaltend schlechte Wetter die Ausführung besserer Touren. Die alljährliche Pfingstfahrt in das Elbsandsteingebirge, die diesmal zusammen mit dem Schneeschuhsturm

der SA unternommen wurde, fand rege Beteiligung. Das gute Wetter gestaltete die Durchführung einer Reihe ganz netter Klettereien.

Für die Sommerzeit waren von vielen A.A.V.B.ern größere Fahrten geplant. Besonders in Zermatt war der A.A.V.B. stark vertreten, aber wie leider in den letzten Jahren häufig, wurden die großen Vorhaben durch das ungünstige Wetter, das fast den ganzen Sommer über anhielt, zu Wasser. Man beschränkte sich deshalb lediglich auf die Besteigung einiger Viertausender auf normalen Wegen. Aber nicht nur in den Westalpen mußte man die Waffen strecken, auch in den Ostalpen wurde mancher Plan zunichte. Es wurden dort nur kürzere Felsfahrten ausgeführt, die jedoch in bezug auf Schwierigkeit den Erfolgen früherer Jahre nicht nachstehen. Besonders erfreulich ist, daß zwei beachtliche Neutouren gelangen. Diese sind: Gemelli NNO-Grat im Bergell und Cima delle Poppe, dir. W-Wand in den Dolomiten.

Die Tätigkeit einiger A.A.V.B.er im Elbsandsteingebirge muß auch an dieser Stelle hervorgehoben werden. So konnte z. B. ein einziger Vb. über 100 Touren, darunter zahlreiche der Schwierigkeitsstufe 6 und 7, ausführen.

In althergebrachter Weise wurde auch in diesem Sommer wieder das Wassertreffen des A.A.V.B. abgehalten. Diesmal jedoch nicht am Krampnitzsee, sondern am Sakrow-Paretzer Kanal. Diese Veranstaltung wurde, obwohl sie keinen Anlaß zu juristischen Konflikten bot, ein voller Erfolg. Ein riesiges Sonnenfeuer und eine vortreffliche Bowle, die wir in der Hauptsache der Gebefreudigkeit eines A.H. zu verdanken haben, sorgten bald für eine ausgelassene Stimmung, die auch das Auge des Gesetzes in Gestalt eines Feuerwehrmannes nicht einzudämmen vermochte. Erst der späte Nachmittag des folgenden Tages brachte für die meisten der Beteiligten den Abschluß.

Mit besonderem Stolz erfüllen uns die Leistungen unseres Vb. Erwin Schneider, die er in Gemeinschaft mit seinen Kameraden im Himalaja zum Ruhme Deutschlands vollbrachte. In tiefer Trauer gedenken wir auch jetzt noch der großen deutschen Bergsteiger und ihrer treuen Träger, die bei diesem gigantischen Kampf um den Gipfel eines der höchsten Berge der Welt ihr Leben lassen mußten.

Vereinsjahr 1934/35

Wenn man heute auf das verflossene 32. Lebensjahr des A.A.V.B. zurückblickt, so kann man voller Zufriedenheit und Genugtuung feststellen, daß es eine einzige Linie des Aufstiegs darstellt. Wenn es sich auch nicht in der Mitgliederzahl oder in den Schwierigkeitsgraden der ausgeführten Touren ausdrückt, so zeigt es sich doch in dem inneren Zusammenhalt zwischen Aktivitas und der Altenherrenschaft. Diese innere Verbundenheit ist ja immer noch Vorbedingung für große Erfolge nach außen hin.

Im Laufe dieses Jahres wurde Herr
Hans Roth, Dipl.-Ing.,
als Mitglied aufgenommen.

Durch den Tod wurden uns entrissen:
AH. Prof. Dr. Jacob Meisenheimer,
Vb. Hans Ackermann.

Ausgeschieden sind die Herren Hegel und Klingmann. Die Mitgliederzahl beträgt somit am 31. Oktober 1935: 58.

Führer des Vereins war Martin Bock.
Die anderen Ämter wurden besetzt von:

Vb. Werner Brandt, Schriftführer,
A.H. Dr. Karl Büchting, Kassenwart,
A.H. Dr. Helmut Hoffmann, Fahrtenwart.

Ihnen und allen, die bisher in selbstloser Weise für den Verein gewirkt haben, sei hier noch einmal besonders gedankt. Herausgestellt zu werden für spätere Zeiten verdient unser unentbehrlicher AH. Dr. Büchting, der es mit finanzieller Raffinesse versteht, unseren Kassenbestand auf vorbildlicher Höhe zu erhalten und der Aktivitas bedeutende Fahrtenzuschüsse zu gewähren.

Während der beiden Semester fanden folgende Veranstaltungen statt: Trauerfeier für Hans Ackermann, Weihnachtsfeier, Wassertreffen, zwei Fahrtenberichtsabende, zwei geschäftliche Sitzungen, drei Gemütliche Abende bei A.H.A.H. und sieben Lichtbildervorträge:

1. Georg Hentschel:
„Schlechtwetterfahrten im Bergell und in den Dolomiten.“

2. Prof. H. v. Ficker:
„Wanderungen und Bergfahrten im Pinzgau.“
3. Erwin Schneider:
„Nanga Parbat 1934“ mit Schmalfilm (Stiftungsfest).
4. Rudolf Reindl und Hans Roth:
„Touren mit Hans Ackermann.“
5. Martin Bock:
„Saas-Fee—Zermatt“ (oder „Erste Hilfe bei Erfrierungen“).
6. Dr. Helmut Hoffmann:
„Wie ich meine Parsennrekorde schuf.“
- Rudolf Zernecke:
„Vorolympiade 1935 in Garmisch.“
7. Prof. Dr. Kurt Endell:
„Schifahrten in den Dolomiten.“

In Anbetracht der großen Überlastung unserer Mitglieder durch politische Tätigkeit, Studium und Beruf wurden unsere Vereinsveranstaltungen auf einmal im Monat beschränkt. Trotzdem war der Besuch zu Beginn nur recht schwach und wurde erst gegen Ende des Jahres stärker, wo er auf gemütlichen Abenden in den Wohnungen einiger A.H.A.H. wahre Rekordziffern erreichte. Erfreulich war auch der Besuch zu den in diesem Jahre wieder veranstalteten Faustballspielen.

Dieses Jahr nahm für uns einen traurigen Anfang. Hatten wir doch, von froher Bergfahrt zurückgekehrt, unseren treuen Freund und Kameraden Hans Ackermann für immer aus unserem Kreise verloren. Alle in Berlin anwesenden Aktiven fanden sich zusammen, ihm das letzte Geleit zu geben. Bald darauf versammelte sich der A.A.V.B. zu einer gemeinsam mit dem Gau III des Fachamtes Bergsteigen im Reichsbund für Leibesübungen veranstalteten Trauerfeier für die im Kampf um die Achttausender der Erde verunglückten deutschen Bergsteiger und Träger.

Unsere erste Veranstaltung froher Natur war die Weihnachtskneipe, die aber erstaunlich ruhig verlief. Eine besondere Freude war es, auch diesmal wieder einige Gründungsmitglieder begrüßen zu können. Der Sonnabend hat sich für derartige Veranstaltungen als günstig erwiesen, war es doch so wiederum einzelnen auswärtigen A.H.A.H. ermöglicht, durch ihr Erscheinen ihre Anhänglichkeit am A.A.V.B. zu beweisen. Vom Jüngsten bis zum Ältesten durch das Band der Bergkameradschaft geeint, hielten wir so eine ruhige aber urgemütliche Weihnachtskneipe ab. Die zahlreich erschienenen Gäste konnten so „wirklich mal einen guten Eindruck“ vom A.A.V.B. mit nach Hause nehmen. Dieser Tag wurde schon seit Jahren als eine passende Gelegenheit betrachtet, die Tourenkasse des Vereins aufzufüllen und die Ausrüstung der Aktiven zu ergänzen. Diese Gelegenheit ließen auch diesmal wohltätige A.H.A.H. nicht ungenutzt vorübergehen, so daß einigen Aktiven durch Überreichung nützlicher Ausrüstungsgegenstände bereits eine erhebliche Weihnachtspflege gemacht werden konnte. Außerdem konnte die Tourenkasse wieder

eine ansehnliche Fahrtenunterstützung gewähren. Den freundlichen Spendern sei hier noch einmal der Dank der Aktivitas ausgesprochen.

Die Winterbergfahrten erreichten leider kein besonders hohes Niveau, da eine herrschende Schlechtwetterperiode alle besseren Pläne nach einigen Versuchen im Schneesturm erstickte. Eine unermüdliche junge Mannschaft konnte lediglich einige Viertausender auf ihr Konto buchen.

Das Sommersemester brachte zunehmende Besucherzahlen zu unseren Lichtbildervorträgen. Den Höhepunkt und Abschluß bildete unser Wassertreffen am Sakrow-Paretzer Kanal. Durch früheren Kummer klug geworden wurde vorher auf legalem Wege ein riesiger Holzstoß besorgt, dessen Feuer — oder war es vielleicht die raffiniert hergestellte Bowle — uns in die richtige Stimmung versetzte, Bäume auszureißen. Erst als auch die Bäume und Büsche, in denen wir unsere Hosen und sonstigen Kleidungsstücke zur Aufbewahrung abgegeben hatten, von den Vernichtungswahnsinnigen in Gefahr gebracht wurden, schritt man gegen sie ein, worauf das Feuer zu einem Häufchen glimmender Asche zusammenfiel, und jeder, seinen eigenen Gedanken nachhängend, das Aufgehen der Sonne erwartete.

Dieser Höhepunkt verlor bald seine hervorragende Stellung und wurde zu einer gesellschaftlichen Höhenlinie, die sich über die drei gemütlichen Abende erstreckte, von denen jeder die Steigerung des vorhergegangenen darstellte. Damit scheint endlich das Reizmittel gefunden zu sein, das allein in der Lage ist, den A.A.V.B. in seiner ganzen Stärke auf die Beine zu bringen. Diesen drei A.H.A.H. und ihren liebenswürdigen Gattinnen sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Die Fahrtentätigkeit litt leider wie im Winter unter dem schlechten Wetter. Eingeleitet wurde unser Sommerbetrieb durch Übungsklettereien im Elbsandstein. Zwei junge Vb.Vb. leiteten zu Ostern und Pfingsten die Kletterkurse der Sektion Mark Brandenburg, wo herrliches Wetter viel zum Gelingen beitrug. Eine früh im Jahr ausgezogene Seilschaft war im Wallis recht erfolgreich und ließ uns auf eine gute Ausbeute in diesem Sommer hoffen. Das schlechte Wetter im August vernichtete dann aber die größeren Pläne einer Anzahl A.A.V.B.er, die sich in Courmayeur vereint hatten. Auch in Zermatt kam es nur zu Neuschneetouren.

In den Ostalpen beschränkte sich unsere Tätigkeit wegen der immer noch herrschenden Grenzsperre nach Österreich auf die nördlichen und südlichen Kalkalpen. Im Dreizinnengebiet gelang einem jüngeren A.H. die Durchsteigung der Gr.-Zinne-N-Wand, womit wir im Fels unbedingt wieder den Anschluß an die süddeutsche Leistungsklasse gefunden haben. Weiterhin wurden von demselben A.H. noch einige der neueren bedeutenden Wettersteintouren ausgeführt; auch das Berchtesgadener Land wurde in diesem Jahr von uns aufgesucht, so daß man rückblickend wohl sagen kann, es war genug Auftrieb vorhanden, um Größeres zu leisten, doch der Wettergott hat sich nicht im Sinne des A.A.V.B. bewährt.

Rudolf Rolfes †

Rudolf Rolfes wurde im November 1905 in Durban, Natal, als Sohn deutscher Eltern geboren. Die Schule besuchte er in Freiburg im Breisgau, ging nach der Reifeprüfung auf kurze Zeit nach Südafrika und studierte dann ab 1924 an der Universität in Freiburg Chemie, seit 1928 an der Technischen Hochschule in Charlottenburg Bergbau, wo er 1932 im Frühjahr die Dipl.-Ing.-Prüfung bestand. Anschließend arbeitete er in Berlin weiter an einer geologischen Doktorarbeit; 1933 stand er kurz vor ihrem Abschluß.

Im Akademischen Schi-Club Freiburg, dem schon seine älteren Brüder angehörten, bildete er sich zu einem ausgezeichneten Schiläufer aus. Von Anfang an blieb seine Betätigung vielseitig, und er entwickelte sich nach und nach sowohl auf reinen Schifahrten als auch auf winterlichen Hochtouren, als Felsgeher und auf großzügigen Westalpenfahrten zu einem Bergsteiger im besten Sinne des Wortes. Die Lage Freiburgs und vielleicht auch das Vorbild im A.S.C.F., wo er dem Schweizer Gebirge näher war als den Felsbergen der Ostalpen, brachte es mit sich, daß er, entgegen dem sonst üblichen Werdegang, erst ziemlich spät in seiner Entwicklung als Bergsteiger die Freude und das Können an schwerem Fels lernte.

In den Jahren, die er als Bergsteiger lebte, hat er viele der Hauptgruppen der Alpen besucht und eine große Anzahl von schweren Wegen begangen. Aus seinem reichen und vielseitigen Fahrtenbericht seien nur einige Touren herausgenommen. Nachdem er in den Anfängen seiner Entwicklung hauptsächlich die Berge der Silvretta, des Rhätikons, der Zentralschweiz, des Engadins, im Berner Oberland und im Wallis im Sommer und im Winter bestieg, kam er 1929, wo er im Sommersemester in München studierte, dazu, viele Wege des Wettersteins, im Karwendel und im Kaisergebirge auf einsamen Berggängen kennenzulernen. Die Ostwand des Watzmanns erstieg Rolfes im Alleingang, und im Gosaukamm gelang ihm die Südverschneidung der Großen Bischofsmütze als erste Begehung. Im Sommer dieses Jahres beging er mit zwei Kameraden vom A.A.V.B. den Peutereygrat mit teilweise neuem Anstieg zur Aiguille Blanche de Peuterey. Im Januar 1930 erstieg er den Piz Roseg bei sehr schlechten Verhältnissen, im Sommer die Breithorn-Nordwand, Monte Rosa-Ostwand und den Guggiweg an der Jungfrau im Abstieg. Im



Rudolf Rolfes †

Mai 1931 erstieg er viele der Hauptberge des Berner Oberlandes mit Schibenutzung, darunter das Aletschhorn über die Nordrippe. Im Sommer überschritt er in der Mont-Blanc-Gruppe den Rochefortgrat. Im Winter 1932 war er wieder im Wallis und im Sommer dieses Jahres in den Dolomiten, wo er die Fünffingerspitze über den Südwestgrat, den Langkofl über die Nordkante, die Guglia di Brenta erstiegen und die Vajolettürme überschritten.

Im April 1933 gingen wir zu dritt in den Ortler. In vierzehn Tagen hatten wir fast alle Hauptgipfel dieser Gruppe erstiegen, die letzte Bergfahrt sollte der Übergang von der Schaubachhütte über das Königsjoch zum Stilfserjoch sein. Gerade auf diesen Abschluß hatte er sich besonders gefreut — es sollte ja vielleicht seine letzte Tour für lange Jahre werden; im Sommer, wenn seine Arbeit abgeschlossen war, wollte er gleich nach Südafrika fahren. Es wurde sein letzter Berggang.

Am Ostersamstag erstiegen wir am Spätnachmittag den Zebru; die Abfahrt bei Sonnenuntergang zur Quinta Alpinihütte war ein rauschendes Gleiten im weichen Firn. Ostersonntag 1933 — der letzte Tag in den Bergen, abends wollten wir schon in Meran sein. Wir sind schon auf dem Weg zu den Pässen, die zur Livriohütte führen, da überlegen wir es uns schnell und wollen noch die Thurwieserspitze mitnehmen. In schnellem Anstieg sind wir am Grat und in kurzer Zeit am Gipfel. Im Abstieg, kurz vor dem waagerechten Gratstück, seilt er sich ab, um zu photographieren. Wir gehen vor; die Spur ist nach unserem Ermessen sicher angelegt, an keiner Stelle weniger als 8, oft 12 m vom Wächtenrand entfernt. Plötzlich bricht mit dumpfem Knall die Wächte, Rudolf ist nicht mehr zu sehen. Knapp vor der steilen Firnkante ist die Wächte an zwei kurzen Stellen bis zur halben Spur losgebrochen, sonst führen überall die Stapfen 2 bis 3 m unter dem Wächtenrand. Nach 20 Minuten finden wir Rolfes im Bergschrund, der von der Lawine freigelegt war. Wiederbelebungsversuche haben keinen Erfolg, Bruch des Genicks und ein offener Oberschenkelbruch — er muß sich mit den Steigisen im steilen Eis verhängt haben und ist nach 50 m Sturz mit dem Kopf auf den äußeren Rand des Bergschrundes gefallen — haben ihm einen schnellen, schmerzlosen Tod gegeben. Wir bringen ihn aus der Kluft heraus, legen ihn in die Schneemulde, und nach zwei Tagen bergen wir Rolfes mit Hilfe von sechs Führern über den unteren Ortlerferner nach Trafoi.

Sein Vater, sein Bruder Karl und drei Freunde bringen ihn zur letzten Ruhe. Er liegt auf dem Friedhof in Trafoi, neben dem Grab von sieben Soldaten, die eine Lawine am Ortler tötete, inmitten der Berge, denen seine letzte Bergfahrt galt und die ihm Schicksal geworden sind.

Sein Leben war kurz, aber reich; auf einem Höhepunkt brach es ab. Nur dieser Gedanke kann uns mit seinem frühen Ende versöhnen.

1928/29, als Rolfes nach Berlin und in den A.A.V.B. kam, lernte ich ihn kennen. Wir sind uns in den Jahren, in denen uns gemeinsame Berg- und Schifahrten, das Arbeiten im gleichen Fach und eine gewisse Gleichartigkeit rasch verband, Freunde geworden. Es sind glückliche Stunden gewesen, die wir zusammen gelebt haben. In Berlin waren wir fast täglich zusammen; gemeinsame Interessen und gemeinsame Sorgen gaben uns ein festes Band. Ich denke noch zurück an die erste Bergfahrt, die wir ausführten. 1929 im Gosaukamm — eigentlich wollten wir zur Pallavicinirinne, aber auch auf der Hofpürglhütte regnete es. Immerhin konnten wir dort in den Regenpausen kurze Klettergänge machen, darunter die Südverschneidung der Bischofsmütze. Um 12 Uhr erst waren wir von der Hütte weggegangen, wir wußten nicht recht, was anzfangen, und dann stiegen wir in die Verschneidung ein. Die zwei Haken, die wir mithatten, waren schon an der Einstiegswand verklopft; oben fing es zu regnen an, und ich sah Rudolf wie heute vor mir, wie er gespannt und aufmerksam das Seil bedient, wie er ohne Murren in strömendem Regen die nassen Felsen rasch und sicher hochsteigt.

Viele Fahrten, im Sommer, im Winter, schnell über Sonntag ins Riesengebirge und, wenn es nicht anders geht, dann auch hier im Grunewald bei 5 mm Schnee, folgten. Schließlich die letzte Schifahrt im April 1933 in der Ortlergruppe. Ein ganzes Jahr waren wir nicht mehr zusammen in die Berge gegangen, wir waren glücklich, wieder einmal gemeinsam den Rausch fröhlicher Schifahrten, das Glück der Gipfel erleben zu können. Am Ostersonntag ist er an der Thurwieser spitze gefallen. Der Tod hat einen wertvollen Menschen, einen guten Freund und Kameraden aus unseren Reihen gerissen.

Außerlich schien Rolfes ruhig und von keinem Ereignis beeindruckt. Aus vielen Gesprächen mit ihm habe ich die Überzeugung gewonnen, daß diese äußere Ruhe nur Beherrschung war. Ständig arbeitete er an sich; er war nie zufrieden; wenn er auch manchmal an der Richtigkeit zweifelte, so ging er doch systematisch, gründlich und zäh den Weg, den er sich vorgenommen hatte. Rudolf war verträglich und guten Herzens. Nie hat er ernstlich gestritten, wenn er auch anderer Meinung war. Dabei hatte er trotz seiner Ruhe einen wunderbaren, trockenen Humor; ich habe kaum einen gekannt, der so herzlich lachen konnte, dessen Lachen so ansteckend wirkte und der sich so über einen Scherz freuen konnte wie er. Nie war er verdrossen und müde, stets hilfsbereit, fröhlich und von einer selbstverständlichen Kameradschaft.

So werden wir sein Andenken behalten.

Das Schicksal hat sein Leben ausgelöscht — nicht aber die Erinnerung an ihn, der unser Kamerad war. —

Erwin Schneider.

Hans Ackermann †

Am 23. September 1934 war unser Kamerad Hans Ackermann an einer schweren Typhusinfektion, die er sich wahrscheinlich auf einer Bergfahrt geholt hatte und zu der noch eine Hirnhautentzündung gekommen war, im Alter von nicht ganz 23 Jahren erlegen.

Es war ein wunderschöner Bergsommer gewesen, den wir A.A.V.B.er in den Ferientagen des August 1934 zusammen im Wallis erlebt hatten. Nachdem verschiedene Kameraden teils wegen Urlaubsablauf, teils wegen schlechten Wetters Zermatt verlassen hatten, waren Hans Ackermann und ich noch übriggeblieben. Um so größer war unsre Freude, daß unsre Ausdauer belohnt wurde und uns trotz des anfänglichen Wetterpechs noch Dom, Weißhorn und Dent Blanche gelungen waren.

Ich denke gern zurück an den schönen Sommertagsmorgen, als wir in Randa beim Frühstück saßen und Ackermann mir vom Beginn seiner alpinen Tätigkeit erzählte, als er zuerst mit seinem Vater auszog und wie er sich weiter entwickelt hatte. Er hatte inzwischen ganz große Fahrten gemacht.

Von München und später von Freiburg i. B. aus, wo er Jurisprudenz studierte, führte er mit verschiedenen Kameraden vom A.A.V.B. Fahrten im Wilden Kaiser durch, u. a. Predigtstuhl-West-schlucht, Fleischbank-Ostwand und Kleine-Halt-Dülferkante. Dann hatte er Schifahrten im Ötztal gemacht. Im Sommer 1933 folgten Touren im Montblanc-Gebiet, wo u. a. die Brenvaflanke von ihm durchstiegen wurde. Im Frühjahr 1934 schlossen sich Touren im Adamello an.

Auf der letzten Tour, bei der wir die Dent Blanche bestiegen, begleitete uns Freund Pescher aus Groß-Siegharts in Niederösterreich. Ein Brief Peschers an mich legt Zeugnis davon ab, wie Kameraden, die auch nur kurze Zeit mit Ackermann zusammen waren, sein Wesen schätzen gelernt haben:

... . . . der liebe Ackermann ist mir ein wertvoller Mensch geworden, den ich so schätzte, daß ich die große Spanne von Jahren, die zwischen uns beiden lag, kaum bemerkte. Ich begleitete ihn bei seiner Abfahrt zur Bahn und sprach dort über dieses und jenes mit ihm. Er teilte mir von seinem bevorstehenden Doktorexamen mit und sagte mir für eine Osterschifahrt

ins Berner Oberland zu. Er lächelte die Minuten vor Abgang des Zuges und sah vollständig zufrieden, ja mehr glücklich darein, als wir von den Zermatter Bergfahrten plauderten und über neue uns einigten. Ich wäre kommenden Sommer mit ihm gegangen, denn er war ein vorzüglicher Alpinist und angenehmer Mensch, dessen ruhiges, seine Jahre weit überholendes Benehmen mir sehr zusagte. Wir haben uns beim Abstieg von der Schönbühlhütte nach Zermatt erst so recht kennengelernt. Wir waren etwa 8 Stunden unterwegs, plauderten, photographierten und pflegten der Ruhe. Mein der Natur zugetane Wesen gefiel ihm sichtlich, und so wurden wir gute Kameraden. Wir beide trauern ehrlich um den lieben jungen Freund. . . . Ich werde ihn in meiner bergsteigerischen Erinnerung ruhig auf den steilen Grattürmen der Dent Blanche klettern sehen, seine sympathische Stimme im Geiste hören und ihn lächelnd aus dem Zermatter Zuge blicken und winken sehen. . . ."

Ich denke zurück an den schönen Abend, den wir ganz allein auf der Domhütte verbrachten, als wir unsere nächste Tour, das Weißhorn, genau studierten. . . .

Die Lichter funkelten aus dem Tal zu uns herauf, die Gletscherbäche waren allmählich leiser geworden und eine göttliche Stille herrschte um uns. . . .

In solchen Augenblicken ging er, der ein nicht leicht zugängliches Wesen hatte, ganz aus sich heraus, und dann empfand man eine für sein Alter außerordentlich hohe Reife und sichere Urteilskraft. Man spürte es ihm an, daß er schon vieles gesehen hatte. Das Bewußtsein trat in einem auf, mit einem echten Kameraden zusammen zu sein, nach dem man im Alltagsleben so oft vergeblich sucht.

Es hat sich bei unseren Fahrten immer als selbstverständlich ergeben, daß Ackermann die Touren geführt hat. Er war ein so ausgezeichneter Geher und hatte eine solch sichere Technik und überlegene Ruhe, daß wir uns gern seiner Führung anvertrautten. Er war ein Mensch, der seinen schwächeren Kameraden zuliebe einen schwereren Rucksack trug, der sie von seiner überlegenen Technik lernen ließ, die er dank seiner hervorragenden körperlichen Fähigkeiten im Fels, Eis und auf den Schneeschuhen gleich gut beherrschte. Er war mit seinem Studium trotz starker alpiner Betätigung voll auf der Höhe. Ein ausgezeichneter Bergsteiger, mit großer Energie, hart gegen sich selbst, fühlte er sich doch gut in die Psyche seiner Kameraden ein. Bescheidenheit, unbedingtes Gerechtigkeitsgefühl und treue Pflichterfüllung kennzeichneten sein Wesen.

Dankbar wollen wir zurückdenken an ihn, von dem wir noch große alpine Taten hätten erwarten dürfen, und an das vergangene Schöne, das wir gemeinsam erleben durften.

Hans Roth.



Hans Ackermann †

Jakob Meisenheimer †



Jakob Meisenheimer †

Am 2. Dezember 1934 wurde uns Alter Herr Professor Dr. Jakob Meisenheimer nach längerem, schwerem Leiden durch den Tod entrissen. Seit 1906 war er Mitglied des A.A.V.B. und hat diesem bis zu seinem Tode die Treue gehalten, wenn er auch schon vor mehr als anderthalb Jahrzehnten Berlin verlassen hatte, um zuletzt in Tübingen seine Wirkungsstätte zu finden.

Die Berge waren stets seine große Liebe; Jahr für Jahr suchte er in ihnen Erholung und Entspannung von angestrengter geistiger Tätigkeit.

Die meisten Gebiete der Ostalpen lernte er kennen; einige Male, besonders in späteren Jahren, besuchte er auch die Westalpen; hier konnte er vor allem im Wallis einige schöne Bergerfolge erringen und mehrere Viertausender besteigen. Am häufigsten aber suchte er die Dolomiten und andere Südtiroler Berggruppen auf, in denen wir ihm in nur kurzen Abständen fast regelmäßig begegneten. Auch im Winter zog es ihn dorthin, wie er überhaupt seit langen Jahren, besonders aber in der Zeit nach dem Kriege, ein eifriger Anhänger des Schilaufes war. Noch im Frühjahr 1934 suchte er Erholung von dem Leiden, das ihn bereits schwer gepackt hatte, in seinen geliebten Bergen.

Ein treuer Kamerad auf vielen seiner Fahrten war ihm seine Gattin; im übrigen fand er seine Begleiter — er ging stets führerlos — meist unter seinen Berufskollegen.

Meisenheimer war nie ein Bergsteiger extremster Richtung, aber er war ein überlegter und erfahrener Fels- und Eisgeher, und beim Durchblättern unserer Jahresberichte finden wir im Jahre 1908 eine Neutour von ihm im Ferwall verzeichnet, was beweist, daß er auch hier nach eigenen und neuen Wegen suchte.

Was er als Forscher leistete und was er seiner Wissenschaft — er war Leiter des chemischen Instituts der Universität in Greifswald und später in Tübingen — an Neuem und Bedeutendem schenkte, ist in den Fachkreisen der ganzen Welt bekannt. Es ist hier nicht der Platz, näher darauf einzugehen; seine Verdienste wurden von berufenerer Seite bereits eingehend gewürdigt.

Voll Trauer sahen wir einen Mann von uns gehen, der in der Blüte seiner Jahre stand — Meisenheimer ist nur 58 Jahre alt geworden — und der der Welt noch manches bedeutende Werk geschenkt hätte, hätte ihn nicht eine tückische Krankheit allzufrüh dahingerafft.

A.A.V.B.

Die Nordwand der Großen Zinne

Von Helmut Hoffmann.

Am späten Nachmittag fahre ich von Toblach durchs Höhlensteinatal nach Schluderbach. Die Sonne steht schon niedrig, die schmalen, tiefeingeschnittenen Täler liegen im Schatten. Längs der Straße plätschert munter der Bach talaus, dem Pustertal zu. Landro! Ich schaue zum Fenster hinaus. Da — plötzlich habe ich einen Anblick von überwältigender Schönheit! Hell und strahlend stehen die Zinnen im Glanz der untergehenden Sonne über dem schattig dunklen, tiefen Einschnitt des Rienztals. Vornan ein mächtiger, massiver Klotz, ungegliedert und wuchtig: die Westliche. Aber dahinter, sie an Höhe überragend und doch feiner, zierlicher, harmonischer: die Große Zinne. Wie ein gotischer Dom steht sie gegen den hellen Abendhimmel. Wie ihre Türme und Kanten emporschließen und den stolzen Bau von den Seiten einrahmen gleich den Pfeilern einer mittelalterlichen Kirche, das ist ein unvergesslicher Anblick!

Und diese unnahbar scheinenden Abstürze, die mir so abweisend entgegenschauen, das sind die Nordwände!

Zwei Tage später quere ich mit meinem Kameraden Heinrich Matthies auf einem schmalen Geröllpfad vom Paternsattel hinüber zur Westlichen Zinne. Wir stehen unter der Großen und blicken scheu hinauf in ihre gewaltige Nordwand. Unmöglich sieht sie aus von hier. Nicht nur der ganz aussichtslos erscheinende östliche Teil, sondern auch die etwas stärker gegliederte westliche Hälfte, durch die der Weg der Brüder Dimai führt, hängt in der ganzen, etwa 200 m hohen unteren Wandzone über und scheint kein Durchkommen zu erlauben.

An Hand der recht genauen Beschreibung, die wir schon ziemlich im Kopfe haben, suchen wir den Weg ausfindig zu machen. Die ersten beiden der schweren Seillängen lassen sich zur Not noch festlegen, doch dann geben wir's auf. Das Folgende können wir nur noch erraten und eine ungefähre Linie für den Durchstieg angeben. Glatte Wandstellen wechseln mit Überhängen — wie man da durchkommen soll, erscheint uns rätselhaft.

Doch das kümmert uns vorerst nicht viel — für heute steht die Wand noch nicht auf unserm Programm, und ob wir sie überhaupt jemals angehen werden, das ist noch höchst zweifelhaft. Komme ich

doch auf dem kürzesten Wege aus Berlin und habe in dem ganzen Jahr noch keine Felsen unter den Fingern gehabt. Auch habe ich bisher niemals eine Wand von diesem Schwierigkeitsgrade durchstiegen; zwar ist mir der Kubanek-Spindler-Weg durch die Musterstein-Südwand im vergangenen Jahre nicht schwer gefallen — doch von da bis zur Zinne-Nordwand ist es noch ein gewaltiger Sprung.

Matthies allerdings hatte heuer schon beinahe drei Wochen Gelegenheit gehabt, sich einzugehen, und nun brannte er darauf, sich an einigen „besseren“ Touren zu versuchen.

Acht Tage später war ich ebenfalls in der „richtigen Verfassung“. Einige Fahrten hatten wir ausgeführt, an anderen wieder hatten wir wegen Wettersturzes umdrehen müssen, ein scheußliches Regenbiwak war leidlich überstanden, und als Hauptergebnis dieser Woche konnte ich buchen: zwei Hände mit völlig wundgekletterten Fingerspitzen. Zwei neue, besonders „praktische“ Karabiner hatten mir, unterstützt von meiner Ungeschicklichkeit, dazu verholfen, einige weitere Haut- und dazugehörige Fleischfetzen aus meinen Fingern zu reißen und so das Bild eines angehenden Invaliden zu vervollständigen.

Aber trotzdem wurde es von Tag zu Tag gewisser, daß wir die Wand versuchen müßten, sobald das Wetter, das uns bisher keinen vollkommen schönen, dafür aber einige völlig schlechte Tage geschenkt hatte, eine Besserung zeigte, die einige Dauer versprach.

Das Tagesgespräch auf der Zinnenhütte waren „die Nordwände“. Eine ganze Reihe hervorragender Bergsteiger, meist aus Wien, Graz oder Salzburg, kam in diesen Tagen herauf. Viele von ihnen hatten als Hauptziel die Nordwand der Großen Zinne, die bisher bereits 23 Begehungen aufzuweisen hatte; die meisten mußten aber des ungünstigen Wetters halber wieder unverrichteter Dinge abziehen. Noch mehr Interesse beanspruchte die Nordwand der Westlichen, die seit Wochen von einer Münchner Partie belagert wurde. Fünf Versuche waren bereits abgeschlagen worden, da war der bekannte italienische Kletterer Comici, der auch bei der ersten Begehung der Nordwand der Großen Zinne dabeigewesen war, gekommen, war eingestiegen und nach einem Biwak wieder umgekehrt; er hatte erklärt: „Die Wand ist unmöglich!“ Nun lagen die Münchner in ihrem Zelt wieder davor; sie ließen aber bei eintretender Wetterbesserung den ersten Tag ungenutzt verstreichen, so daß eine zweite italienische Partie, zwei junge Bergsteiger aus Lecco, ihnen zuvorkommen konnte. Sie stiegen ein und bezwangen die Wand in dreitägigem Ringen.

Es hatte ganz langsam aufgeklart; auch sonst sprachen alle Anzeichen dafür, daß es nun für mehrere Tage schön bleiben würde. So ließen wir getrost noch einen Tag verstreichen, damit meine Finger wenigstens etwas besser ausheilen konnten, und überließen einer Salzburger Partie den Vortritt, die gleich uns die Geduld aufgebracht hatte, zu warten.

Der Ruhetag bekam uns gut; wir behandelten ein neues Seil, das am folgenden Tage eingeweiht werden sollte, vorschriftsmäßig mit Wasser, um es nachher in der Sonne trocknen zu lassen. Zwischen-

durch beobachteten wir mit einem guten Glase die Salzburger, die langsam, aber stetig in dem überhängenden Wandgürtel vorrückten und diesen etwa ein bis zwei Stunden vor Anbruch der Dämmerung überwunden hatten, wonach sie bald in der hier beginnenden Wand einbuchtung unseren Augen entschwanden und im nun leichteren Gelände ein Biwak bezogen.

Uns bewog auch noch ein weiterer Gedanke zum Abwarten: konnten wir doch so — sollte unser Vorhaben gelingen — die schöne Zahl 25 als Begehungsziffer für uns buchen.

Am folgenden Morgen, dem 1. September, ging es bei Tagesanbruch von der Hütte fort. Am Paternsattel zogen wir die Kletterschuhe an und verwahrten die Stiefel in einer der noch zahlreich vorhandenen, aus dem Kriege herrührenden Felshöhlen, um so nach der Tour den Weg vom Sattel zum Einstieg zu sparen. Gegen $\frac{1}{2}$, 7 Uhr waren wir an dem der Wand vorgelagerten kleinen Felssockel angelangt, über den es zunächst leicht und ohne Seil emporgeht. Doch bald beginnen die Schwierigkeiten; wir seilten uns an und packten die Schlosserei aus. Eine Unmenge Haken hatten wir mitgenommen, wußten wir doch nicht, in welchem Zustand die Wand war; dazu etwa 20 Karabiner, Seilschlingen, Reepschnur, Trittschlingen usw.; außerdem viel zu viel Proviant. Matthies bewaffnete sich mit dem größten Teil der Karabiner und einigen Haken, alles übrige verblieb im Rucksack, und dann ging es los.

Nach der ersten nur sehr schwierigen Seillänge kamen wir auf eine kleine Terrasse, von der aus offenbar der italienische Photograph Ghedina seine berühmt gewordenen Kletteraufnahmen gemacht hatte. Hier fanden wir einen Photoapparat und einige andere Dinge vor, die anscheinend von unseren Vorgängern hier abgelegt worden waren, um möglichst leichtes Gepäck zu erhalten. Aber auch noch andere Grüße sandten uns die Salzburger herunter. Dauernd pfiffen und surrten mit unheimlicher Musik kleine Steinhagel durch die Luft. Meist gingen sie weit über uns hinweg, aber ab und zu kamen doch einige „Versprengte“ bedrohlich in unsere Nähe, und einmal wurde Matthies tatsächlich getroffen, ohne allerdings ernstlich verletzt zu werden. Wir waren jedenfalls froh, als nach ein bis zwei Stunden Stille eintrat und uns ankündigte, daß die Salzburger den Gipfel erreicht hatten.

Matthies kletterte langsam, aber mit der für solche Touren unbedingt erforderlichen Sicherheit und großer Eleganz voran. Als ich mich zum Nachkommen anschickte, stellte sich zu unserer Bestürzung heraus, daß das übergroße Gewicht des Rucksacks ein Klettern über die fast ununterbrochen senkrechten und überhängenden Wandstellen und Risse so gut wie unmöglich machte; jedenfalls mußte man so nach kurzer Zeit vollkommen erschöpft sein. Es blieb uns also nichts anderes übrig, als den Rucksack nach jeder Seillänge aufzuseilen und den großen Zeitverlust mit in Kauf zu nehmen.

Meine nur ganz oberflächlich verheilten Finger hatte ich mit großen Mengen Leukoplast gepflastert, in der Hoffnung, daß dies

einigermaßen Schutz bieten würde. Leider stellte sich aber nur zu bald die Unzulänglichkeit meiner chirurgischen Fähigkeiten heraus; es dauerte kaum fünf Minuten, da war der ganze schöne Verband abgerissen, die Wunden brachen auf und das Blut floß in Strömen. Jedes Greifen und Zupacken war äußerst schmerhaft — eine doppelt unangenehme Situation in einer Wand wie dieser, wo man so stark auf Fingerarbeit angewiesen ist. Ich war mir klar, daß ich unter diesen Umständen kaum viel würde führen können und dachte daher ernstlich an Umkehr. Zweifelnd fragte ich Matthies, ob er es sich zutrauen würde, die ganze Wand allein zu führen. Doch als er das ohne Zögern bejahte, schlug ich meine Bedenken nieder und folgte.

Es würde zu weit führen, die Kletterei im einzelnen zu schildern. Gesagt sei nur, daß man zwar außerordentlich häufig „auf Zug“, das heißt mit Benutzung des Seiles, geht, daß aber zwischen den einzelnen Haken immer noch genügend lange „unvernagelte“ Stellen liegen, die ein freies Klettern erfordern und dabei äußerstes Können verlangen. Wegen der vielen Überhänge ist die Kletterei dauernd außerordentlich anstrengend; auch das Ein- und Aushängen der vielen Karabiner, das oft in den verzwicktesten Körperhaltungen erfolgen muß — beispielsweise in einer hin- und herschwankenden Trittschlinge stehend und mit herausgedrängtem Oberkörper unter einen Überhang gequetscht — beansprucht sehr viel Kraft.

Praktisch war es, daß wir mit zwei verschiedenen, einem 10 mm und einem 12 mm starken Seil gingen, wodurch eine Verständigung bei der Seilbedienung sehr erleichtert wurde. So ertönten abwechselnd die Rufe des Kletternden: „Das Dicke: Zug! Das Dünne: locker!“ oder umgekehrt und konnten rasch und ohne Verwechslung befolgt werden.

Von Zeit zu Zeit schweifte unser Blick nach links hinüber, wo die Wand mit noch größerer Steilheit in die Tiefe schießt. Dort fehlt wahrhaftig jegliche Gliederung; immer wieder mußten wir feststellen, daß ein Durchkommen dort drüben unmöglich ist. Es schien uns wie ein Wunder, daß die Wand auf unserm Wege doch immer wieder einen, wenn auch noch so feinen und überhängenden Riß, eine kleine Wandebuchtung, einen angelehnten Pfeiler aufweist, der ein Weiterkommen erlaubt. Dabei findet man fast nach jeder Seillänge, gerade als sei es so abgepaßt, einen für diese Wand überraschend bequemen Standplatz, von einer Größe, wie man sie bei Betrachtung vom Fuße des Berges für unmöglich hält.

In pausenloser Arbeit hatten wir mehrere Seillängen hinter uns gebracht und die Sonne hatte ihren Höhepunkt bereits weit überschritten, da wünschte Matthies dringend eine Ablösung in der Führung. Nach längerem Zureden entschloß ich mich auch dazu; denn da gerade das folgende Stück besonders gut mit Haken gepflastert war, riskierte ich kaum etwas, auch wenn meine Finger wirklich den Dienst versagen sollten. Es ging jedoch ohne jeden Zwischenfall, wenn auch ziemlich anstrengend und für die Finger schmerhaft. Zuerst einen feinen überhängenden Riß hinauf, in dem

Haken auf Haken folgt, weiter einen Seilquergang von wenigen Metern, und schließlich waren eine Reihe kleiner dachartiger Überhänge zu überwinden, bis ich auf den nächsten Standplatz gelangte. Auch beim Nachholen des Rucksacks konnte ich feststellen, daß der erste keine leichte Aufgabe hatte.

Inzwischen hatte sich Matthias wieder soweit erholt, daß er die weitere Führung übernehmen konnte. Mittlerweile war es so spät geworden, daß wir auf dem nächsten halbwegs angängigen Standplatz, auf dem auch die zweiten Begeher, die Brüder Aschenbrenner, biwakiert hatten, beschlossen, die Nacht zu verbringen. Denn es erschien fraglich, ob wir vor Anbruch der Dunkelheit die nächste, übrigens die letzte der äußerst schwierigen Seillängen würden bewältigen und damit den bequemeren Biwakplatz der Erstersteiger würden erreichen können. Bequem war unser Platz allerdings nicht. Ich saß auf einer kleinen ebenen Platte und hatte dicht davor und nur wenige Zentimeter tiefer einen winzigen Absatz für den rechten Fuß, so daß ich dauernd mit stark angezogenem Knie sitzen mußte; der linke Fuß hing frei über die Wand hinunter und wurde in eine Trittschlinge gesteckt. Matthias' Platz war nicht viel günstiger; daß wir auf diese Weise nicht viel zum Schlafen kamen, ist nicht weiter verwunderlich.

Trotz oder vielleicht gerade wegen der großen Anstrengungen war unser Appetit minimal; hätten wir nicht eine Flasche Tee mitgehabt, so hätten wir wohl kaum einen Bissen hinuntergebracht.

Am nächsten Morgen war, wie wohl nach jedem Biwak, der Entschluß, weiterzugehen, sehr schwer. Soweit es das luftige Plätzchen erlaubte, trieben wir, um unsere kalten und völlig steifen Glieder wieder etwas beweglicher zu machen, ein wenig kümmерliche Gymnastik, indem wir uns vorsorglich mit unserer Selbstsicherung in die Haken einhängten, die uns auch während der Nacht vor dem Absturz bewahrt hatten. Dann ging es ohne Aufenthalt weiter, hatten wir doch noch längst nicht die halbe Wandhöhe erreicht.

Matthias war bald wieder gut in Form und bewältigte die folgende Seillänge, vielleicht die schwerste der ganzen Wand, in glänzender Weise. Wir konnten nun aufatmen, denn wenn auch immer noch lange Stellen vom Schwierigkeitsgrade „5“ folgten, so war doch an unserem Durchkommen kaum noch zu zweifeln. Auch jetzt noch bildete der Rucksack ein großes Hindernis — für den „27 m-Quer gang“ im obersten Wandaufschwung brauchten wir mit Spannen eines Geländerseiles, Hinüberziehen unseres Sorgenkindes usw. etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden —, und so wurde es später Nachmittag, bis wir uns, froh, endlich wieder die wohlende Wärme der Sonne zu spüren, auf dem Gipfel die Hand drücken konnten.

Doch allzulange durften wir nicht verweilen, so gern wir die wirklich überwältigend schöne Aussicht von unserem Gipfel noch länger genossen hätten; hatte uns doch wenige Tage zuvor in einer ähnlichen Situation die einbrechende Dunkelheit zu einem höchst unangenehmen Biwak auf dem gewöhnlichen Abstieg gezwungen.

Eilends stolpern wir den nicht leicht zu findenden Weg hinab, der, in dauerndem Hin und Her die steilen Abbrüche der Südwand umgehend, in die mächtige Geröllschlucht zwischen Großer und Kleiner Zinne führt.

Es dämmerte schon stark, als wir das Geröll erreichten. Müde, ach so unendlich müde schllichen wir zum Paternsattel hinüber, froh, hier das Gepäck für den Abstieg am nächsten Tage deponieren zu können, um so die zerschlagenen Glieder, die uns immer noch wie mit Blei beschwert dünkten, unbelastet zur Hütte weiterzuschleppen.

Und doch sind wir heute voll einer tiefen inneren Befriedigung über das große Erlebnis, das uns die Berge geschenkt haben und das uns ein Ansporn sein wird zu neuem Tun!

Sass Maor-Ostwand — eine Solleder-Tour

Von Georg Hentschel.

Als sich mein Kamerad Matthies und ich im August 1933 in dem romantisch gelegenen Dolomitenort Alleghe auf unsere Stahlrösser schwangen, um in die Palagruppe zu fahren, lag bereits eine Reihe von schönen Bergfahrten hinter uns. Einige der klassischen Felsklettereien des Zinnengebietes: der Preußriß an der Kleinsten Zinne, Dibonakante und Dülfer-Westwand der Großen Zinne u. a., das waren die für uns Berliner besonders wichtigen Einlauf Touren. Für mich, der ich mich in den Alpen bisher nur an derartigen klassischen Touren versucht hatte, sollten sie gleichzeitig den Übergang zu dem heute schon zu einem feststehenden Begriff gewordenen „6. Schwierigkeitsgrad“ bilden, den die neueren größeren Felsfahrten fast durchweg verlangen.

Und dann waren wir zur Civetta gefahren. Über zwei Tage hatten wir wegen des schlechten Wetters in ihrer gewaltigen, mehr als 1000 m hohen Nordwestwand gekämpft — aber gerade deshalb wurde sie eines unserer eindrucksvollsten Bergerlebnisse. Matthies freute sich um so mehr; ein Jahr vorher hatte er sich nämlich zusammen mit Rudi Zernecke in der Wand verstiegen, und die beiden mußten, nachdem sie etwa die Hälfte der Wandhöhe hatten, einen recht abenteuerlichen Rückzug antreten.

Langsam am Ufer des romantischen Lago di Alleghe entlangfahrend, nahmen unsere Blicke noch einmal staunend Abschied von der Riesenmauer der Civetta. Zunächst ging es das Cordévoletal hinunter nach Cencenighe. Dort bogen wir in das nach Falcade hinaufführende Seitental ab. Bei schlechtem Wetter gelangten wir am nächsten Tag erst über den Passo Valles und dann über den Rollepass in die Hotelstadt San Martino, wo wir mit einem gewissen sich allmählich bei uns entwickelnden Instinkt das einzige im Ort vorhandene Heulager und auch eine „Schwemme“ für unseren Lunch fanden.

Mit dem üblichen schweren „Norweger“ wuchteten wir am folgenden Morgen das malerische Val di Roda hinauf zum Passo di Ball. Bald kamen rechts der Reihe nach die kühnen und abenteuerlichen Gestalten des Val di Roda-Kammes, vom Campanile di San Bartolomeo bis zur Cima di Val di Roda, zum Vorschein. Unmittelbar

unter dem Gran Pilaster der Pala di San Martino — auch eine bekannte Kletterei der Palagruppe — stiegen wir weiter zur Paßhöhe hinauf, und nach einer halben Stunde Abstieg waren wir auf der Pravitate-Hütte, die ziemlich einsam inmitten der wilden Berggestalten des Pravitaletals liegt.

Unser Hauptziel in der Pala war dieses Mal nicht, die bekannten klassischen Felsfahrten: Überschreitung des Val di Roda-Kammes, den Gran Pilaster oder die Schleierkante — heute eine beliebte Damentour — kennenzulernen, sondern die großen 1000 m-Wände der Dolomiten hatten es uns angetan. Daher hatten wir nach der Civetta die Ostwand des Sass Maor auf unser Programm gesetzt. Diese Wand gehört neben der Civetta-Nordwestwand und der Furchetta-Nordwand in die Reihe jener Solleder-Touren, mit denen der große Münchener Felsgeher vor etwa 10 Jahren die Grenze des freien Kletterns aufzeigte.

Als Vorbereitung für den Sass Maor diente uns die Westwand der Cima di Canali, eine sehr lohnende und großzügige Tour, ungefähr von der Schwierigkeit der Schleierkante. Darauf folgte ein Ruhetag, denn es ist ja klar, daß solche Fahrten eine ganz andere Vorbereitung und einen viel höheren Einsatz erfordern als beispielsweise eine mehr oder weniger sportlich zu wertende extreme Kaisertour.

Noch etwas schlaftrunken, stolperten wir in der Dämmerung des nächsten Morgens das Pravitaletal hinunter. Einem Schafsteig folgend, der sich bald in den Latschen verlor, gelangten wir nach einer guten Stunde in das der Ostwand vorgelagerte Kar, von wo aus wir unsere Wand zum ersten Male aus unmittelbarer Nähe betrachten konnten. Zwar nicht ganz so wuchtig wie die viel breitere Riesenmauer der Civetta, dafür aber glatter und steiler, schließt die Sass-Maor-Ostwand 1000 m in das Pravitaletal hinab. Die untere Hälfte der eigentlichen Ostwand besteht aus mauerglatten Platten und muß daher in der ihre linke Flanke begrenzenden Schrofenmauer umgangen werden. Der obere Teil der Wand, in der die Schwierigkeiten liegen, wird von einer mehrere hundert Meter langen Riesenverschneidung durchzogen, die im wesentlichen den Durchstieg vermittelt.

Der Aufstieg durch die etwa 500 m hohen Steilschrofen war nicht gerade sehr angenehm. Man wußte nicht recht, ob man am Seil gehen sollte oder nicht. Da zwei Seile über der Schulter bzw. ein mit Eisenzeug und Proviant gefüllter Rucksack beim Klettern ziemlich hinderlich sind, legten wir in dem immerhin sehr schwierigen, teilweise grasdurchsetzten Gelände doch bald das Seil an. Leider hatten wir nicht die glücklichste Variante durch die unübersichtlichen Felsen gewählt, und infolgedessen waren über drei Stunden vergangen, als wir auf dem breiten Sattel ankamen, den der Schrofengürtel mit der Ostwand bildet. Dieser unlohnende Teil hatte uns leicht enttäuscht, und nachdem wir eine ausgiebige Frühstücksrast eingeschaltet hatten, stiegen wir daher mit stark gedämpftem Auftrieb in die ebenfalls 500 m hohe Gipfelwand ein.

Ein schräg rechts aufwärts ziehendes Band führte uns ohne bemerkenswerte Schwierigkeiten nach einigen Seillängen an den Fuß der großen Verschneidung. Der Fels wurde recht brüchig, und nach einer anstrengenden Seillänge in der Verschneidung sperrten riesige gelbe Überhänge den Weiterweg. Hier beginnt die Schlüsselstelle der Ostwand, die etwa 100 m lange, durchweg äußerst schwierige Umgehung der Verschneidung, an der sich schon vor Solleder verschiedene erstklassige Felsgeher versucht hatten. Vielleicht wäre es bei dem heutigen Stand der Felstechnik möglich, sich mit Hilfe von Spezialhaken, Tretschlingen usw. über diese Überhänge „hinwegzunageln“ und so eine neue „Drittissima“ durch die Sass Maor-Ostwand zu legen, lohnender und eleganter jedoch wird stets die kühne, frei zu kletternde Umgehung Solleders bleiben.

Eine kleine Kanzel in der rechten Begrenzungswand der Verschneidung bildet den Ausgangspunkt für die Umgehung. Matthies hängte in den vorhandenen guten Standhaken ein und kletterte zu einem ungefähr 7 m höher rechts befindlichen Haken hinauf. Vergeblich versuchte er jedoch, von dort aus in der leicht überhängenden Wandzone weiter vorzudringen oder einen anderen Haken zu entdecken. Ziemlich deprimiert kam er endlich zurück und sagte, daß ich mir mal die Stelle ansehen sollte. Leider kosten ja solche Versuche viel kostbare Zeit und Kraft. Mir war inzwischen klar geworden, daß die Beschreibung des „Hochtouristen“, nach der man 35 m ansteigend nach rechts queren sollte, an dieser Stelle ungenau sein mußte, und so beschloß ich, erst einmal schräg rechts abwärts zu einer ungefähr 10 m entfernten Kante zu queren, von der eine winzige Felsnase etwas verheißungsvoller herüberschaute. Vorsichtig, den Seilzug zum Standhaken benutzend, schob ich mich zur Kante hinüber, doch wie groß war mein Erstaunen, als ich, mich an dem kleinen Felszacken um die Kante schwingend, an einem alten, rostigen Haken ein Emailleschildchen mit der Aufschrift „Nicht hinauslehnen“ vor mir hängen sah. Es war sicher aus irgendeinem deutschen Eisenbahnwagen geklaut und stammte höchstwahrscheinlich von der Partie Heckmair-Brehm, die 1930 die zweite Begehung der Ostwand durchführten — denn die beiden nachfolgenden Partien waren Italiener gewesen. Die auf dem Schild stehende Warnung war für die anschließenden, feinste Gleichgewichtsarbeit erfordern den Kletterstellen tatsächlich sehr angebracht. Die Wand wurde unheimlich ausgesetzt. Unter mir lag die senkrechte, undurchsteigbare Plattenwand, die untere Hälfte der Ostwand, welche wir in den Schrofen umgangen hatten. Auch über mir nichts als steile, abweisende Wand — kein Riß, kein Kamin unterbrach diese Steilflucht, keine Spur von einem Standplatz, den man als nächstes Ziel ins Auge fassen kann. Ungefähr 30 m höher durchzog ein überhängender Wulst die Wand in ihrer ganzen Breite. Und dort sollte Solleders Weg hinaufführen? Es mußte stimmen, denn weit rechts drüben, kurz unter dem Überhang, entdeckte ich eine Reepschnur, die sicherlich zu einem Seilzugmanöver gedient hatte. Ich querte also weiter rechts

aufwärts, und als ich mich etwa 20 m genau unterhalb der Reepschnur befand, sah ich auch hinter einem kleinen, schwach ausgeprägten Felspfeiler einen guten Haken stecken. Einen Standplatz konnte man die Stelle kaum nennen, doch konnte ich, mit meiner Selbstsicherung im Haken hängend, ganz gut nachholen. Da ein Seilwechsel bei dem bescheidenen Stand sehr umständlich gewesen wäre, stieg Matthies gleich an mir vorbei. In einer ganz flachen Verschneidung spreizte er zu der alten Reepschnur hinauf. Von hier mußte er, da der Wulst darüber vollkommen glatt war, mit Seilzug erst wieder etwas absteigen und dann wieder über eine kleingriffige Wand nach rechts hinauf zu dem Überhang, denn dort hatte dieser seine einzige schwache Stelle. An einen Sicherungsplatz war hier noch weniger zu denken, und so holte mich mein Kamerad, ebenfalls im Haken hängend, an den Überhang nach. Dieser schien ziemlich griffreich zu sein, denn schneller als ich gedacht hatte sah ich die Sohlen der Kletterschuhe meines Gefährten über mir verschwinden. Doch dann lief das Seil recht langsam durch meine Hände, die Schwierigkeiten schienen also nach dem Überhang keineswegs geringer geworden zu sein. Ich stand bzw. hing recht unbequem und meine Füße starben abwechselnd ab. Der sogenannte Standhaken, dem wir da so unser bißchen Leben anvertrauten, war außerdem nicht gerade übermäßig vertrauenerweckend, aber ein anderer wäre hier schlecht anzubringen. Das Sichern in solchen Situationen geht eigentlich mehr an die Nerven, als wenn man selber eine schwere Seillänge führt; vor allem erfordert es restloses Vertrauen zu seinem Bergkameraden. Unwillkürlich drängte sich mir der Gedanke auf: Was würde im Falle eines Sturzes geschehen, wenn einer von uns beiden dadurch aktionsunfähig wäre? Ein Abseilen über die glatte, mehr als 600 m hohe Wand, die unter uns lag, wäre vermutlich ausgeschlossen und ein schiefes Abseilen in die Verschneidung zurück mindestens auch sehr fraglich. Und in dieser Lage abwarten, bis man nach einigen Tagen aus dieser abgelegenen Wand vielleicht geholt wird? — Doch solche Gedanken muß man jetzt gewaltsam beiseite schieben, sonst überkommt einen das Gefühl gänzlicher Hilflosigkeit in dieser Riesengwand, die nicht nur physische, sondern auch den Einsatz aller psychischen Kräfte verlangt! — Mehr als die Hälfte des Seiles war bereits durch meine Finger gegliitten, als Matthies herunterrief, daß er einigermaßen Stand hätte. Doch endlose Minuten vergingen noch, bis er einen Standhaken hineinbrachte, und erst als ich den hellen singenden Ton des angeschlagenen Hakens und kurz darauf das Einschnappen des Karabiners hörte, löste sich die Spannung, die auf meinen Nerven lastete. Um Kraft zu sparen, turnte ich mit meinen inzwischen etwas steif gewordenen Gliedern so schnell wie möglich über den Überhang hinweg. Die Wandstellen darüber waren recht brüchig, aber trotzdem war dieses Steigen in der senkrechten, ausgesetzten Wand, das weniger Kraft als vielmehr eine gute Klettertechnik erfordert, geradezu ideal. Der Standplatz meines Kameraden war ein wenig besser, d. h. man konnte wenigstens am Haken richtig

stehen. Wir mußten nun wieder nach links queren, da die Wand oben überhängend wurde. Ich stieg gleich an Matthies vorbei und erreichte bald einen Haken, der kurz vor dem Beginn eines eigenartigen, beinahe waagerecht nach links ziehenden Risses steckte. Das Hineinkommen in den Riß war nicht ganz leicht. Ich mußte mit einem Fuß im Riß antreten, d. h. etwa in Brusthöhe, wobei ich den oberen Rand des Risses als Untergriff benutzte. Beim Hochtreten waren die Hände nur wenig über den Füßen und man mußte sich in dieser Stellung hinüberschwindeln in die allmählich breiter werdende Fortsetzung des Risses. Es ging um eine kleine Kante und, der Länge nach in dem Riß liegend, holte ich erst einmal meinen Kameraden nach.

Endlich kamen wir wieder in leichteres Gelände, das uns schräg links abwärts zu einer gut aussehenden Wandstelle führte. Weit konnten wir allerdings nicht sehen, denn während des angestrengten Kletterns hatten wir eigentlich gar nicht so richtig gemerkt, daß wir mehr und mehr eingenebelt wurden. Längst waren der kleine Steinbau der Pravitalehütte und die vielen seltsamen Türme der Cima di Canali, an denen wir unser Höherkommen messen konnten, im Nebel verschwunden, und einige Minuten später sahen wir nur noch graue, steile Felswand um uns. Zwar empfanden wir nunmehr die Ausgesetztheit der Wand nicht so stark, denn der Blick in die Tiefe war versperrt, aber ein anderes Gefühl wollte sich bei uns einschleichen, das Gefühl des Verloreneins in dieser Riesenwand — wußten wir doch nicht, wie hoch sie sich noch über uns auftürmte und ob wir bei diesem Nebel durchfinden würden. Immerhin glaubten wir, daß wir die Hauptschwierigkeiten der Wand hinter uns hatten, denn vermutlich befanden wir uns jetzt wieder in der großen Verschneidung, deren ungangbaren Teil wir umgangen hatten. Nach wenigen Metern wurde der Fels noch einmal schwer. Wir standen nun im Grunde der Verschneidung vor einem nassen, überhängenden Riß. Matthies umging den unteren Teil in der linken plattigen Wand und arbeitete sich dann fluchend den schindrigen Riß hinauf zu einem guten Standplatz — der erste richtige Sicherungsplatz seit Stunden!

Die Verschneidung legte sich jetzt anscheinend zurück und über uns sahen wir zunächst einen recht ordentlich ausschauenden Kamin. Es hätte keinen Sinn, die folgenden endlosen Seillängen im einzelnen zu beschreiben. Viele schwere Stellen kamen noch, doch war der Fels gestuft und ich brauchte daher nicht bei jeder Seillänge einen Standhaken zu schlagen. Kamme, Risse und Wandstellen brachten uns höher, so schnell es die Sicherheit erlaubte, denn es war schon spät am Nachmittag.

Es war gegen 6 Uhr, als wir auf ein kleines, abschüssiges Plätzchen kamen, auf das Wasser von oben heruntertröpfte. Trotz der vorgerückten Zeit konnten wir dieser Versuchung nicht widerstehen. Wir holten meinen alten Regenhut aus dem Rucksack und hingen ihn an der Stelle auf, wo es am stärksten heruntertröpfte. Immerhin dauerte es etwa 10 Minuten, bis jeder von uns abwechselnd eine kleine „Molle“ hinuntergießen konnte. Da unser Durst recht groß war, ver-

ging über eine Stunde bei diesem neckischen Spiel. Das bedeutete, daß wir uns bald nach einem geeigneten Biwakplatz umsehen mußten. Ungefähr 10 m tiefer schien im Grunde eines Kamins eine geeignete Stelle zu sein. Da wir nicht sehen konnten, wie weit es noch bis zum Gipfel war, und da es durch den Nebel außerdem schneller dunkel wurde als sonst, beschlossen wir, in den Kamin abzuseilen und dort zu biwakieren. Es war zudem sehr ungewiß, ob wir weiter oben noch einen so geschützten Platz finden würden, und die Aussicht, noch auf den Gipfel zu kommen, war nicht sehr groß.

Der Biwakplatz war geradezu ideal. Der Kamingrund war ziemlich breit und eben, und zu allem Überfluß war der Boden nicht mit Geröll, sondern mit Sand bedeckt. Beide konnten wir uns in unserem Zeltsack hinlegen. Gefroren haben wir auch kaum, und so verging die Nacht recht schnell, zumal wir sogar einige Stunden richtig schlafen konnten.

Als wir am Morgen den feuchten Zeltsack zurückschlügen, bot sich uns ein unvergesslicher Anblick dar. Ein riesiges weißes Nebelmeer lag unter uns. Ein paar ferne Bergkuppen tauchten wie Inseln daraus empor. Nicht lange genossen wir dieses wunderschöne Bild, dann quollen die Wolken herauf und deckten uns wieder zu. Ein kurzer Blick nach oben hatte uns jedoch gezeigt, daß noch einige Seillängen harter Arbeit vor uns lagen.

Der Inhalt des über Nacht aufgehängten Hutes war unser Morgenkaffee. Dann ging es noch etwa zwei Seillängen durch Kamme in der Verschneidung empor. Große Dächer sperrten hier das Kaminsystem. Scheinbar ist die Verschneidung hier zu Ende. Sicher kann man diese Überhänge irgendwie überwinden, doch wir zogen es wie der Erstebegeher vor, nach links in die Wand hinauszqueren. Zum letztenmal jagte ich einen Standhaken in den Fels. Eine überhängende aber griffige Wandstelle noch, dann stand ich in den Gipfelfelsen. Ein Freudenschrei sagte meinem Kameraden, daß wir es geschafft hatten, und endlich löste sich der Druck, mit dem uns die Wand solange umklammert hatte. Ein zweiter schöner Sieg über eine der großen Dolomitenwände war uns gelungen.

Leider entschädigte uns keine „sonnige Gipfelrast“ für die Anstrengungen, doch wir waren ja froh, daß das Wetter überhaupt gehalten hatte. Ein Gipfelbuch entdeckten wir leider nicht, und so schrieben wir unsere Begehung — unseres Wissens die 5. oder 6. — auf einen Zettel, den wir in eine leere Flasche steckten. Der Abstieg über die ausgesetzte, plattige Westwand des Sass Maor erforderte auch noch einige Vorsicht. Abseilen konnten wir nicht, da es schräg hinunterging. Allerdings waren es nur drei oder vier Seillängen bis zur Madonnenscharte. Dann kletterten wir die abenteuerliche Schlucht zwischen Cima di Madonna und Sass Maor hinunter. Müde und hungrig stolperten wir durch das Geröll in Richtung San Martino — doch innerlich noch ganz erfüllt von dem tiefen Bergerlebnis, das uns der Sass Maor geschenkt hatte.

Fahrtenbericht

1. November 1932 bis 31. Oktober 1935
Aufgestellt von Dr. Helmut Hoffmann

Maßgebende Grundsätze

Bergfahrten, die eine zu geringe alpine Leistung darstellen, sowie Touren im Mittelgebirge werden nicht aufgeführt, auch nicht schwere Felsklettereien außerhalb der Hochgebirge, z. B. im Elbsandstein.

Aufgenommen werden:

Ereichte Gipfel, die orographisch selbständig oder schwierig sind und von Tal zu Tal überschrittene Pässe, soweit der Übergang eine nennenswerte bergsteigerische Leistung bedeutet.

Nur außergewöhnliche Wege werden besonders aufgeführt. Vollzog sich Aufstieg und Abstieg auf gewöhnlichen, aber in der Hauptsache verschiedenen Wegen, so kann dies durch „Überschreitung“ (Üb) kenntlich gemacht werden, bei Gratwanderungen erübrigts sich diese Bezeichnung.

Begehungsziffern werden bis zur 10. Begehung angegeben.

Bei den Aktiven werden nur die Fahrten namentlich aufgeführt, die eine wesentliche bergsteigerische Leistung bedeuten; ihre übrigen Fahrten werden lediglich nach Anzahl und Gebiet zusammengefaßt angegeben.

Es bedeutet:

N = Nord, O = Ost, S = Süd, W = West.

* = Tour mit Führer.

○ = Alleintour.

Wt = Wintertour mit oder ohne Schi (1. Dezember bis 30. April).

Sch = Schitour in der Zeit vom 1. Mai bis 30. November.

Aktive

HANS ACKERMANN † (ungekürzter Tourenbericht)

1933 Winter: Mohnenfluh; Juppensp.; Kriegerhorn; Hasenfluh—Madlochsp. (Üb); Schindlersp.—Valluga (Üb).

Sommer: Dome de Miage; Aiguille de Bionnassay; L'Evêque; Nonne; Montblanc; Montblanc (Brenvaflanke).

1934 Winter: Monte Cercen; Monte Gabbiolo—Presanella—Cima di Vermiglio; Cima di Presena (Üb); Monte Fumo—Corno Adamé—Cornetto di Salarno—Corno di Salarno—Corno Miller—Adamello—Corno bianco (Üb); Cima Garibaldi (S-Grat).

Sommer: Signalkuppe; Dom; Weißhorn; Dent Blanche; Dufourspitze.



Lager 6 (6900 m) mit Silbersattel

E. Schneider

ERWIN BAKO

1933 Winter: 4 Gipfel in den Zillertälern über 3000 m.
1934: Dufourspitze; Signalkuppe.

MARTIN BOCK

1935 Winter: Kl. Allalin; Strahlhorn; Allalinhorn; Rimpfischhorn; Fluchthorn; Schwarzhorn.

Sommer: 14 Gipfel über 2000 m im Berchtesgadener Gebiet; Blaueisspitze (W-Wand)—Hochkalter; Schärtenspitze (N-Wand)—Blaueisspitze (N-Grat)—Hochkalter.

WERNER FAUBEL

1935 Winter: 4 Gipfel über 2000 m im Allgäu; Kl. Allalin; Allalinhorn; Rimpfischhorn; Fluchthorn; °Strahlhorn; Schwarzhorn.

GEORG HENTSCHEL

1933 Winter: 7 Gipfel über 2000 m im Ferwall und Samnaun; 6 Gipfel über 3000 m in der Silvretta; Piz Buin; Fluchthorn.

Sommer: Kleinste Zinne (Preußriß); Gr. Zinne (Moscakamin; Dibonakante; Dülfer-W-Wand); Kl. Zinne (O-Wand, Fiechtl); Civetta (NW-Wand); Cima di Canali (W-Wand, 6. Beg.); Sass Maor (O-Wand, 6. Beg.); Piz Morteratsch (Sprayunza-Grat); Piz Bernina (Bianco-Grat).

1934: Schrötterhorn (N-Grat); Cima Vertana (NW-Grat); Mädelegabel; Gemelli (NNO-Grat, 1. Beg.); Teufelswand (W-Wand, Dibona); Winklerturm; Piazturm (zweimal dabei N-Riß); Vajolettürme (Doppelüb.); Punta Emma (Piaz-Riß; Bernard-Weg, 6. Beg.); Cima delle Poppe (Dir. W-Wand, 1. Beg.); Guglia Franca (SO-Wand, 3. Beg.); °Kesselkogel; Laurinswand (Buratti-Weg, 5. Beg.); °Üb. der 3 nördl. Vajolettürme; nördl. Vajolettürme (O-Gipfel, Piazkamin); Winklerturm (NO-Wand, 3. Beg.); 2. Sellaturm (N-Wand); Bayerländereturm (O-Wand—SO-Kante); Dreitorspitze NO-Gipfel (O-Wand—SO-Wand—O-Grat); Dreitorspitze NO-Gipfel (Dir. O-Kante); Scharnitzspitze (Dir. S-Wand); Scharnitzspitze (SW-Wand); Oberraintalschrofen (S-Verschneidung, 6. Beg.); Musterstein (S-Wand, Kubanek—Spindler).

HERMANN HOERLIN

1933: Trettachspitze; Mönch (fünfmal); Mönch (SW-Grat); Jungfrau; Kranzberg.

1934 Winter: Kilibritzen; Piz Grialetsch—Piz Sarsura; Fuorcla Vallorgia; Piz Kesch (Üb); Piz Roseg (Nord- und Hauptgipfel); Glüschaïnt.

Sommer: Schrankogel (Sch); Wildes Hinterbergl (Sch);
°3 Strahlegghörner (Üb) und 1 Gipfel und 1 Paß über 2000 m
im Allgäu und den Tauern.

RUDOLF ROLFES †

1933 Winter: Larainferspitze; Piz Tasna—Piz Faschalba;
Fluchthorn; Augstenberg; Dreiländerspitze; Ochsenkopf; Piz
Buin—Silvrettahorn; Piz Fliana; Piz Kesch; Scalettahorn (Üb)—
Piz Grialetsch; Piz Sarsura; Glockturm; hintere Ölgrubenspitze
(Üb); Petersenspitze—Wildspitze; Fluchtkogel. 15 Gipfel über
3000 m und 9 Pässe in der Ortlergruppe; Cevedale—Zufallspitze;
Königsspitze; Ortler (Hinterer Grat); Zebru; Thurwieserspitze.

HANS ROTH

1933: Signalkuppe—Zumsteinspitze—Dufourspitze; Zinalrot-
horn.

1934: Signalkuppe; Dom; Weißhorn; Dent Blanche.

1935: Aiguille du Midi; Aiguille de Rochefort—Dome de
Rochefort—Aiguille de Rochefort; Aiguille de Bionnassay—Dôme
du Goûter; Montblanc.

ERWIN SCHNEIDER

1933 Winter: Gr. Bettelwurf; 15 Gipfel über 3000 m und
9 Pässe in der Ortlergruppe; Cevedale—Zufallspitze; Königs-
spitze; Ortler (Hinterer Grat); Zebru; Thurwieserspitze.

Sommer: Scerscen (Eisnase)—Piz Bernina; Piz Bernina
(Abst. Biancograt); Piz Badile (N-Kante); Petit Dru—Grand Dru.

1934 Winter: Valluga.

Sommer: Teilnahme an der Nanga Parbat-Expedition 1934;
Westl. Chongra Peak, 6400 m (3. Erst.); Rakiot Peak, 7060 m
(Üb, 2. Erst.); Musterstein (S-Wand, Hannemannweg).

1935: Kalter Berg (Wt.); Gr. Combin (Sch); Obergabelhorn
(SO-Grat); Dent Blanche (Viereselgrat); Matterhorn (Zmuttgrat);
Calotte de la Brenva; Breithorn (N-Wand); Predigtstuhl (N-
Kante)—Goinger Halt (N-Grat); Elmauerhalt (Kopftörlgrat);
Fleischbank (W-Wand)—Totenkirchl (S-Verschneidung); Kleine
Halt (NW-Kante).

HUBERT VIVELL

1933 Winter: °Berlinerspitze (S-Grat); Kl. Mörchner (NW-
Grat); Mörchenschneidspitze (1. Wintererst.); Feldkopf (WSW-
Grat, 1. Winterbeg.) und 3 weitere Gipfel in den Zillertälern
über 3000 m.

Sommer: Piz Scerscen (Eisnase)—Piz Bernina; Piz Bernina
(Abst. Biancograt); Badile (N-Kante); Petit Flambeau; Dent
du Géant; °Pointe Hellbronner; Petit Dru—Grand Dru.

1934 Winter: Monte Cercen; Monte Gabbiolo—Presanella—
Cima di Vermiglio; Cima Presena (Üb); Monte Fumo—Corno
Adamé—Cornetto di Salarno—Corno di Salarno—Corno Miller—
Adamello—Corno bianco (Üb); Cima Garibaldi (S-Grat).

1935 Winter: Kl. Allalin; Strahlhorn; Allalinhorn; Rimpfisch-
horn; Schwarzhorn.

RUDOLF ZERNECKE

1933 Winter: 3 Gipfel über 2500 m im Samnaun.

Sommer: 3 Gipfel über 2500 m in der Pala; Cima Tosa
(Garbariweg); Cima Brenta; Cima Brenta alta; Croz del Rifugio
(W-Grat); Signalkuppe—Zumsteinspitze—Grenzgipfel—Dufour-
spitze; Breithorn (N-Wand); Matterhorn (Zmuttgrat).

1935: Aiguille de Bionnassay—Dôme du Goûter—Montblanc;
Dom.

Ehrenmitglied und Alte Herren

PHILIPP BORCHERS

1933: Hoher Göll—Archenköpfe—Brettriedel—Hohes Brett;
Watzmann (Hocheck, Mittelspitze).

1935: Montblanc (Tournettegrat); Breithorn (N-Wand); Zinal-
rothorn; °Theodulpaß.

KARL BÜCHTING

1934: Roterdspitze; Antermoajajoch—Molignonpaß; Ausser
Raschötz; Donnapaß—Cima di Lausa—Scalettapaß; Tschager-
joch—Grasleitenpaß; Tierseralpljoch; Oberbacherjoch—Büllele-
joch.

HEINZ BUTTMANN

1933 Winter: Hirschberg; Brauneck.

Sommer: Plankensteine.

KURD ENDELL

1933 Winter: Hochkönig; Salzachgeier; Wildkarspitze; Gams-
spitzel (Üb); Großvenediger.

1934 Winter: Furcla Sarsura (Üb).

1935 Winter: Marmolata; Piz Boé (Abfahrt: Mittagstal).

HEINRICH VON FICKER

Kampenwand (siebenmal); Scheibenwand; Jedererwand;
Sommerwendwand; Geigelstein (zweimal); Hochries (sechsmal);
Klausenberg; Heuraffelkopf; Laubenstein; Zellhorn.

1935 Winter: Laubkogel; Plattenkogel; Königsleiten.

Sommer: Gernkogel (zweimal); Laubkogel (zweimal); Kröndlhorn; Grünkogel; Steinkogel (zweimal); Frühmesser—Laubkogel—Großer Rettenstein; Tristkogel; Salzachgeier; Mitterkopf.

GERHARD FRIKELL

1933 Winter: Pengelstein.

Sommer: Dôme de Miage; Bionnassay; L'Evêque; Nonne; Montblanc; Grépon (Üb).

1935: Cimone della Pala (Üb).

KURT GEBHARD

1933 Winter: °Alpkogel (viermal); °Vorderer und hinterer Augstenberg; °Dreiländerspitze; °Westl. Fluhspitze; °Strittkopf; °Östl. Fluhspitze; °Fädnerspitze; °Grieskopf.

1934: Wellenkuppe, Monte Rosa (Dufourspitze); Dom; Matterhorn; Monte Rosa—Punta Gnifetti—Zumsteinspitze; Parrotspitze—Ludwigshöhe—Schwarzhorn—Lyskamm; Kastor—Pollux—Breithorn—Kl. Matterhorn.

1935: Weißmies; Fletschhorn—Laquinhorn (Üb); Alphubel; Monte Rosa, Matterhorn.

HELMUT HOFFMANN

1933 Winter: 1. u. 2. Hornspitze; Kl. Mörchner (NW-Grat); Mörchnerschneidspitze (1. Wintererst.); Feldkopf (WSW-Grat, 1. Winterbeg.); Schönbichlerhorn.

Sommer: Scerscen (Eisnase)—Piz Bernina (Abst. Bianco-Grat); Piz Badile (N-Kante); Petit Flambeau; Dent du Géant; Petit Dru—Grand Dru.

1934 Winter: Monte Cercen; Monte Gabbiolo—Presanella—Cima di Vermiglio; Cima di Presena (Üb); Monte Fumo—Corno Adamé—Cornetto di Salarno—Corno di Salarno—Adamello—Corno Bianco (Üb); Cima Garibaldi (S-Grat).

Sommer: Bayerländerturm (O-Wand)—Dreitorspitze (O-Wand); Dreitorspitze (SO-Wand—O-Grat)—Bayerländerturm (SO-Kante); Dreitorspitze (dir. O-Kante); Scharnitzspitze (S-Wand, Hannemann-Weg); Scharnitzspitze (SW-Wand); Oberraintalschrofen (S-Verschneidung, 6. Beg.); Musterstein (S-Wand, Kubanek—Spindler).

1935 Winter: Pischahorn; °Zähnjefluh.

Sommer: Westl. Zinne (O-Wand); Kleinste Zinne (Preußbriß); Große Zinne (NW-Pfeiler, Stößerweg); Gr. Zinne (N-Wand);

Bayerländerturm (SW-Wand, 4. Beg.); Schüsselkarspitze (S-Wand, Herzog-Fiechtl); Dreitorspitze (dir. N-Wand, 5. Beg.); Musterstein (S-Wand, Kubanek—Spindler); Zwölfer (NO-Kante).

ULRICH HOFMANN

1933 Winter: 2 Gipfel über 1500 m i. d. Kitzbühler Alpen; 4 Gipfel über 2000 m i. d. Glocknergruppe; Sonnblick; Hoch Eiser; Obere Ödwinkelscharte—Hohe Riffel; Johannisberg; Großglockner.

Sommer: Aiguille du Tour (Üb); Dôme de Miage; Aiguille de Bionnassay (Üb); L'Evêque; Montblanc; Grépon (Üb).

1935 Winter: 4 Gipfel bei Davos über 2000 m.

CARL CURT HOSSEUS

1933: Cerro de la Ventana—Cerro Champaqui; Cerro Los Gigantes; Cerro Uritorco.

WILHELM KISSENBERTH

1933: Kennerköpfe; Hoher Frassen; Elsspitze; Gr. Katzenkopf; Fensterlewand; Rotewandspitze (zweimal); Spuller Schafberg; Formaletsch; Ganahlskopf (NW-Grat).

1934 Winter: Loischkopf; Klamperschrofen Parpfienzsattel (zweimal); Mondspitze—Schillerkopf.

Sommer: Watzmann (Hocheck—Mittelspitze); Hoher Riffler; Hoher Frassen (zweimal); Tiefenseesattel—Elsspitze.

1935: Zwölferkopf; Großer Hüttenkopf; Verspalen; Sulzfluh—Schwarzhorn (Üb).

RUDOLF LUTGENS

1933: Åtna, Ramoljoch.

1934: Heilbronner Weg—Hochfrottspitze.

1935: Scesaplana; Zimbaspitze (W-Grat).

WILHELM MARTIN

1933: Maurerkogel; Aig d'Argentière; Col du Chardonnet; Fenêtre de Saleinaz; Portalet; Grande Fourche; °Aiguille du Tour; Col du Tour; Matterhorn.

1935: °Davoser Weißhorn (Wt); °Luisin; °Petit Plateau.

JOSEPH MÄRZ

1933: Krottenkopf; Zugspitze.

ALEXANDER MATSCHUNAS

1933 Winter: °Weißfluh; °Piz Sarsura.

1934: Weißfluh (Wt).

1935 Winter: °Laubenhorn; Jungfraujoch—Lötschenlücke.

JACOB MEISENHEIMER †

1933 Winter: Damülser Horn; Kriegerhorn; Pazielferner-scharte; Madlochjoch; Mohnenfluh; Wöster Horn; Salober-Juppenspitze; Söllerhorn.

HEINZ MÜLLER

1933: Tête de la Maye; Pic Coolidge; Grand Pic de la Meije—Pic Central; Aiguille de Bionnassay—Dôme du Goûter; Mont-blanc—Mont Maudit—Montblanc du Tacul; Grandes Charmoz (N-Grat); Matterhorn (Zmuttgrat).

1934: Rimpfischhorn; Wellenkuppe—Obergabelhorn; Lys-kamm—Kastor—Pollux—Breithorn; Brunnegghorn; Weißhorn; Strahlhorn; Punta Gnifetti.

1935: Watzmann (O-Wand) Süd-Mittelgipfel—Hocheck.

WILHELM OHNESSEIT

1933 Winter: Pengelstein; Jufenstein; Ehrenbachhöhe.
Sommer: °Hinterhorn; Wagendrischlhorn.

1934 Winter: °Ehrenbachhöhe; °Steinbergkogel; °Stuckkogel.
Sommer: Seekarspitze; Spitzingerkogel; Säuleck.

1935: °Falseck; Sonnblick.

RUDOLF REINDL

1933: Strahlhorn; Rimpfischhorn; Signalkuppe; Zumstein-spitze—Grenzgipfel—Dufourspitze; Breithorn (N-Wand); Matter-horn (Zmuttgrat); Montblanc (zweimal, dabei Brenvaflanke).

1934: Lyskamm (Üb).

1935: Cima di Jazzi (Sch); Mont de la Saxe; Aiguille du Midi; Aiguille de Bionnassay; Dôme du Goûter; Montblanc.

HANS RIEBELING

1934: *I. u. II. Sellaturm (Üb); *III. Sellaturm (Üb); *Fünf-fingerspitze (SW-Grat); *Winkler Turm (Üb); Punta Emma; Rosengartenspitze (O-Wand, Kieneweg); Tschierspitze (Adang-Kamin).

1935: *Rosengartenspitze (S-Grat); *Delagoturm (SW-Kante); *Grasleitenturm; *Zahnkofel; *Fünffingerspitze (Schmittkamin); *Grohmannspitze (Enzenspergerweg).

HANS STROBEL

1933 Winter: Larainferspitze; Piz Tasna—Piz Faschalba; Fluchthorn; Augstenberg; Dreiländerspitze; Ochsenkopf; Piz Buin—Silvrettahorn; Piz Fliana; Piz Kesch; Scalettahorn (Üb)—Piz Grialetsch; Piz Sarsura; Glockturm; Hintere Ölgruben-spitze (Üb); Petersenspitze—Wildspitze (Üb); Fluchtkogel.

Bemerkenswerte Bergfahrten

Westalpen

Bergell

Gemelli, 3259 m. NNO-Grat. 1. Begehung. 12. August 1934.
Georg Hentschel (Heinz Matthies).

Einstieg in NO-Wand ungefähr in Falllinie des N-Gipfels.

Über eine Schneezunge erreicht man eine von links nach rechts aufwärts ziehende Rißfolge, welche zu einer kleinen Scharte im Grat führt. Der untere, plattige Steilaufschwung des Grates wird somit umgangen. Nun erst etwa vier Seillängen auf dem Grat und anschließend rechts haltend zu einer Scharte, welche in Verlängerung der markanten, schmalen Schneerinne liegt. Der Steilaufschwung des Grates vor der Scharte wird durch eine versteckt liegende Verschneidung umgangen. Von der Scharte erst leichter, dann schwerer durch den wandartigen Auslauf des NNO-Grates in den N-Grat auf diesen hinauf. Auf dem Grat noch etwa zwei Seillängen bis zu einer Scharte; hier macht eine plattige, grifflose Kante den Grat unmöglich (etwa 40 m unter dem N-Gipfel). Von der Scharte $1\frac{1}{2}$ Seillängen Abstieg in die NO-Wand und Quergang über bemoste Bänder, etwas absteigend, an abstehenden Platten vorbei zu einem Geröll- bzw. Schneefleck. Nun durch eine brüchige, fast senkrechte Verschneidung (etwa 40 bis 45 m) zur Scharte zwischen beiden Gipfeln.

Kletterzeit bis zur Scharte 8 Stunden. Wandhöhe etwa 600 m. Überaus schwierig (untere Grenze).

Von der Scharte Abstieg wegen Schneegestöbers und Dunkelheit zur Badile-Hütte.

Ostalpen

Larsecgruppe

Cime delle Poppe, etwa 2720 m. S-Gipfel, W-Wand. 1. Begehung. 28. August 1934. Georg Hentschel (Heinz Matthies).

Der Anstieg vollzieht sich ungefähr 10 m links von dem markanten, schwarzen Wasserstreifen. Einstieg bei einem von links nach rechts aufwärts ziehenden Kamin, welcher auf das große Schuttband führt. Nun gerade weiter auf einen Pfeiler und durch einen überhängenden Riß (etwa 10 m) zu leichterem Gelände. Nun abwechselnd durch Kamine und über

Wandstellen zu dem Geröllfleck unter der Gipfelsteinwand. In einer Schlucht schräg links steil aufwärts auf ein Köpfel, Übertritt zum Gipfelmassiv und in wenigen Minuten über den Grat zum S-Gipfel.

Kletterzeit 3 Stunden. Wandhöhe etwa 400 m. Sehr schwierig (obere Grenze).

Bis auf den 10-m-Riß ist das Gestein fest und außerordentlich griffig. Landschaftlich schöne Tour.

Zillertaler

Mörchenschneidspitze, 3207 m. 1. Winterersteigung.
15. April 1933. Helmut Hoffmann (Heinz Matthies), Hubert Vivell.

Aufstieg und Abstieg vollzogen sich im wesentlichen über den SO-Grat. Der unterste Aufschwung wurde auf der Schwarzensteinseite umgangen. Von der Mörchenschneidscharte zum Gipfel 3 bis $3\frac{1}{2}$ Stunden. Verhältnisse hochwinterlich.

Feldkopf, 3080 m. WSW-Grat. I. Winterbegehung. 18. April 1933.
Helmut Hoffmann (Heinz Matthies), Hubert Vivell.

Zeitaufwand etwa 3 Stunden. Auf dem Grat lag nicht übermäßig viel Schnee. An einzelnen Stellen wurde Eis angetroffen.

Alpine Veröffentlichungen und Vorträge

Aktive

WERNER FAUBEL: Vortrag: „Mit Pickel, Schi und Kletterschuhen in den Ost- und Westalpen.“ Alpiner Sprechabend der Sektion Mark Brandenburg D.O.A.V.

GEORG HENTSCHEL: Vorträge: „Dolomitenfahrt 1932.“ Sektion Mark Brandenburg D.O.A.V.
„Auf Kletterfahrt in den Dolomiten 1933.“ Daselbst.

HANS ROTH: Vorträge: „Hochtouren mit Hans Ackermann.“ Sektion Mark Brandenburg D.O.A.V. und Jugendgruppe derselben.
„Im Fels und Eis der Schweizer Viertausender.“ Sektionen Reutlingen, Heilbronn, Berlin D.O.A.V.
„Zum höchsten Gipfel der Alpen.“ Reichssender Berlin.

ERWIN SCHNEIDER: Beiträge zu: „Die Cordillera Blanca-Expedition des D.O.A.V.“ Zeitschrift des D.O.A.V. 1933; Ph. Borchers: „Die weiße Cordillera.“
„Aconcagua!“ Der Bergsteiger, 1933.
Berichte über die Deutsche Himalaya-Expedition 1934 in: Alpine Journal, Der Bergsteiger und Reichssportblatt.
„Mit Schi in außereuropäischen Hochgebirgen.“ Jahrbuch 1934/35 des österr. Skiverbandes.

Vorträge: „Himalaya 1930.“ Oslo, Lund, Kopenhagen und Sektionen Detmold, Iserlohn, Gera, Plauen, Leipzig, Dresden.
„Cordillera Blanca-Expedition.“ Sektionen Pommern, Mark Brandenburg, Hohenzollern, Danzig, Königsberg, München, Ulm, Reichenhall, Salzburg, Linz, Steyr, Bruck, Graz, Innsbruck; Hochtourist. Vereinigung Sektion Berlin; Akad. Sektion Berlin und Wien.
„Deutsche Himalaya Expedition 1934“ Etwa 25 Vorträge in verschiedenen deutschen Städten.

RUDOLF ZERNECKE: „Der Dom“ Ötztaler Bergbote, Sektion Mark Brandenburg D.O.A.V., November 1935.

Ehrenmitglied und Alte Herren

PHILIPP BORCHERS: Veröffentlichungen: Beiträge in der Zeitschrift „Der Bergsteiger“. Bericht über die Expedition des D.O.A.V. in die Cordillera Blanca in der Zeitschrift des D.O.A.V. 1933 und in den Mitteilungen des D.O.A.V.

„In the Cordillera Blanca, the 1932 D.O.A.V.-Expedition“ im Alpine Journal, Mai 1933.

Beiträge zu Th. Herzog: „Der Kampf um die Weltberge“ (Pamir). „The Andes of South America“, in Sydney Spencer, Mountaineering The Lonsdale Library, Vol. XIII, Verlag Seely, Service & Co., London 1934.)

„Die weiße Kordillere“ nebst Landkarte 1:100 000 der Cordillera Blanca, Verlag Scherl, Berlin 1935.

Vorträge: Viele Vorträge über die Cordillera Blanca-Expedition des D.O.A.V.

HELMUT HOFFMANN: Vorträge: „Grate im Sommer und im Winter.“ (Pétérergrat und Teufelsgrat.) Sprechabend der Sektion Berlin D.O.A.V.

„Eiswände in den Ost- und Westalpen.“ Jungmannschaft der Sektion Berlin D.O.A.V.

„Winterbergfahrten in der Adamellogruppe.“ Sprechabend der Sektion Berlin D.O.A.V.

„In schwerem Fels im Wetterstein.“ Daselbst.

GEORG KÜNNE: Veröffentlichung: „Der Ala Dagh.“ Zeitschrift des D.O.A.V. 1934.

Vortrag: „Taurus.“ A.V.S. Pommern in Stettin.

RUDOLF LÜTGENS: Veröffentlichungen: Herausgabe und Beiträge: Nachrichtenblatt der Sektion Hamburg D.O.A.V.

Vorträge: „Altes und Neues aus dem Ramolgebiet.“ Sektion Hamburg des D.O.A.V.

„Vulkanismus und Vulkane in Italien.“ Daselbst.

HANS STROBEL: Vortrag: „Schifahrten in der Silvretta-Engadin-Ötztaler, Winter 1933.“ Akad. Sektion Berlin.

Mitgliederverzeichnis

1935

Name	Stand	Anschrift	Ein- getr.
------	-------	-----------	---------------

Ehrenmitglied

v. Ficker, Heinrich	Univ.-Prof. Dr.	Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollernstr. 39 Fernruf: H 6 0682 Institut Berlin W 56, Schinkelplatz 6 Fernruf: A 6 7781	28
---------------------	-----------------	--	----

Ordentliche Mitglieder

Bako, Erwin	Assistenarzt	Berlin W 50, Augsburger Str. 49.	32
Bock, Martin	phil.	Bln.-Charlottenburg 1, Nordhäuser Straße 32.	30
Brandt, Werner	Zahnarzt	Bln.-Neukölln, Roseggerstr. 34	34
Faubel, Werner	Referendar	Bln.-Charlottenburg 1, Kirchhofstr. 7	30
Hentschel, Georg	ing.	Bln.-Schöneberg, Meininger Str. 11	32
Hoerlin, Hermann	Dipl.-Ing.	Stuttgart, Hölderlinstr. 3	26
Roth, Hans	Dipl.-Ing.	Bln.-Lichterfelde-Ost, Heinersdorfer Straße 12 b, Krause — G 3 Lfde. 6477	34
Schneider, Erwin	rer. mont.	Bln.-Halensee, Halberstädter Str. 2 V	25
Vivell, Hubert	Med. Prakt.	Berlin NW 40, Scharnhorststr. 13, Staatskrankenhaus der Polizei	31
Zernecke, Rudolf	Bauingenieur	Bln.-Schmargendorf, Tölzer Str. 14 Büro: E 2 5801, App. 280	32

Bedingt aufgenommene Mitglieder

Brasch, Heinz	Dipl.-Ing.	Bln.-Charlottenburg 4, Dahlmannstr. 2	35
Roeder, Gerhard	phil.	Bln.-Friedenau, Wilhelm-Hauff-Str. 6	35
Wussow, Karl-Heinz	Referendar	Bln.-Charlottenburg 9, Neidenburger Allee 56.	35

Alte Herren in und bei Berlin

Bodenstein, Max	Dr. phil. Universitätsprofess.	Bln.-Wannsee, Tristanstr. 22 Fernruf: H 0 Wannsee 5611	24
Büchting, Karl	Dr. iur. Reichsrat	Bln.-Wilmersdorf, Wiesbadener Str. 58a Fernruf: H 9 Schmargendorf 1762	07
Endell, Kurd	Dr. phil. Prof. a. d. T. H. Berlin	Bln.-Steglitz, Breite Str. 3 Fernruf: G 2 Steglitz 2543	08
Frikell, Gerhard	Dr.-Ing. Chemiker	Berlin SW 19, Neue Roßstr. 6 Fernruf: A 6 Merkur 8234	30
v. Goeldel, Wilhelm	Dr. med. Chirurg u. Frauenarzt	Bln.-Schöneberg, Innsbrucker Str. 35 Fernruf: G 1 Stephan 6463	Gr.

Alte Herren in und bei Berlin

Name	Stand	Anschrift	Ein- getr.
Hildebrand, Gustav	Dr. phil. Fabrikbesitzer	Bln.-Grunewald, Taunusstr. 10 Fernruf: H 9 Schmargendorf 3474	26
Hoffmann, Aribert	Rechtsanwalt	Bln.-Schöneberg, Wexstr. 2 Fernruf: G 1 Stephan 9633	12
Hoffmann, Helmut	Dr. phil. Chemiker	Bln.-Grunewald, Wangenheimstr. 37 Fernruf: J 7, 3307	29
Hofmann, Ulrich	Dr.-Ing. Priv.-Doz. a. d. Univ. Münster	Büro: H 6 Emser Platz 3835 Bln.-Wilmersdorf, Kalkhorststr. 5	28
Koblanck, Helmuth	Dipl.-Ing.	Bln.-Zehlendorf, Goethestr. 45 H 4 Zehlendorf 1633	20
Koch, Karl Oswald	Kunstmaler und Architekt	Bln.-Charlottenburg 5, Neue Kantstr. 19 Fernruf: J 3 Westend 1863	27
Kraft, Bernhard	Prof. Dr.-Ing. Chemiker	Bln.-Halensee, Seesener Str. 30 Fernruf: J 7 Hochmeister 2209	23
+ Küinne, Georg	Dr. phil. Pfarrer	Hohenfinow i. d. Mark	06
März, Joseph	Dr. phil. Schriftleiter	Bln.-Halensee, Kurfürstendamm 105 Fernruf: J 7 Hochmeister 2433	20
Müller, Heinz	Dr. phil. Apotheker	Bln.-Charlottenburg 9, Meiningenallee Nr. 11 — Fernruf: J 9 Heerstr. 3525	30
Martin, Wilhelm	Dr. med.	Bln.-Schlachsensee, Waldemarstr. 19 Fernruf: H 4 Zehlendorf 1517	06
Parow-Souchon, U.	Dr.-Ing.	Berlin W 15, Kaiserallee 205 Fernruf: B 4 Bavaria 6923	23
Reindl, Rudolf	ing.	Bln.-Zehlendorf, Lahrscher Jagdweg 35 Fernruf: H 4 Zehlendorf 4718	27
Reuschel, Paul	Dipl.-Ing.	Bln.-Tempelhof, Berliner Str. 5	06
Steenaerts, Peter	Dr. med. Nervenarzt	Berlin W 9, Potsdamer Platz 1 Fernruf: B 2 Lützow 9911	25
Strobel, Hans	Dipl.-Ing.	Bln.-Siemensstadt, Quellweg 60 Fernruf: C 4 Wilhelm 4915	26
Vogt, Karl	Ob. Reg.-Rat	Berlin SW 61, Wilmsstr. 21 Fernruf: F 6 Baerwald (1434)	08
Wolter, Rudolf	Rechtsanwalt	Berlin W 9, Eichhornstr. 8 Fernruf: B 1 Kurfürst 1103	19

Auswärtige Alte Herren

Borchers, Philipp	Dr.iur. et rer. pol. Regierungsrat	Bremen, Lortzingstr. 8 Fernruf: Hansa 45529	11
Buch, Lothar Heinz	Dr. med.	Baden-Baden, Viktoriastr. 5	10
Buttmann, Heinz	Dr.-Ing.	Grundnerhof, Post Gmund-Tegernsee (Bayern)	09
Gebhard, Kurt	Dr.-Ing. Abteilungsleiter I. Fa. Krupp	Essen-Ruhr, Manteuffelstr. 13 Fernruf: 50431.	24
Hosseus, Carl Curt	Dr. phil. Universitätsprofess.	Cordoba, Argentinien, Casilla de Correo 74	Gr.
Jaeger, Curt	Dipl.-Ing. Fabrikdirektor	Lüdenscheid, Konkordiastr. 34 Fernruf: 2606.	11
Joseph, Bruno	Ob. Reg.-Rat	Wittenberge, Kaiserplatz 7	13
v. Keußler, Otto	Dr.-Ing.	Darmstadt, Klaudiusweg 18 Fernruf: 4225	11
Kissenberth, Wilhelm	Dr. phil. Kustos am Staatl. Museum für Völker- kunde Berlin, i. e. R.	Büros bei Bludenz (Vorarlberg, Burg Rosenegg)	Gr.

Name	Stand	Anschrift	Ein. getr.
Auswärtige Alte Herren			
Kirschner, Martin	Dr. med. Prof. Dir. d. chir. Univ.- Klinik	Heidelberg, Universitätsklinik	04
Kühn, Robert	Dr. iur. Rechtsanw. u. Notar	Dresden A., Voglerstr. 24 Fernruf: 30344	09
Lütgens, Rudolf	Dr. phil. Prof. a. d. Univ.	Poppenbüttel, Bez. Hamburg, Bahnhofsring — Fernruf: 209624	Gr.
Matschunas, Alexander	Dipl.-Ing.	Kowno (Litauen), Duonelaicio gatre 10 Fernruf: 2083	23
Mohr, Otto	Dr. phil. Prof. i.R., Chemiker	Darmstadt, Olbrichweg 16	Gr.
Müller, Reinhold	Dr. med.	Einsiedel, Bez. Chemnitz	Gr.
Ohnesseit, Wilhelm	Dr. iur. Konsulatssekretär	Salzburg, Brunnhausgasse 4	23
Riebeling, Hans	Dr. med.	Harburg-Wilhelmsburg, Ludwig- Frank-Str. 1 — Fernruf: Hamburg 373135	10
Rieppel, Paul	Dr.-Ing., Prof.	München, Baierbrunnstr. 7.	Gr.
Schamel, Eberhard	Dr.iur.etrer.pol. Fabrikbesitzer	Unterklingensporn, Bayern (Post Naila) — Fernruf: Naila 36.	05
Scheiderhöhn, Hans	Dr. phil. Univers.-Prof., Dir. d. Mineralog. Inst.	Freiburg i. B., Burgunderstr. 30 Fernruf: 6074	13
Schuckert, Siegmund	Obering. d. S.S.W.	Nürnberg, Guntherstr. 18	04
Stradal, August	Dipl.-Ing.	Teplitz-Schönau (Böhmen), Schönauer Park II	04
Teufer, Gottfried	Dr.-Ing.	Lauterbach i. V.	20